Wittener Tageblatt

verbunden mit dem **Wittener Anzeiger.**

Einrückungsgebühr: 12½ ₰ für die einspaltige Petit-Zeile oder deren Raum, Minimalsatz 50 ₰.
Das „Witt. Tagebl." erscheint täglich (7mal in der Woche).
Fernsprech-Anschluß Nr. 2, Amt Witten.

Bezugspreis: Monatlich 60 ₰ (im Voraus zahlbar) frei in's Haus gebracht; bei Abnahme auf der Post 2 ℳ (Postzeitungskatalog Nr. 8546), durch die Postboten bezogen 2,40 ℳ

№ 217 (Für die Redaktion verantwortlich: H. Krüger jun., Witten.) Montag, den 10. August 1903. (Rotationsdruck und Verlag von C. A. Krüger, Bahnhofstr.) 11. Jahrg.

Der Notschrei eines Handwerkers.

Der preußische Handelsminister Möller hat, wie unsern Lesern noch erinnerlich sein dürfte, Ende des vorigen Monats in Osnabrück eine Rede an das deutsche Handwerk gehalten, die die ihr gebührende Beachtung wohl gefunden hat. Der Minister verbreitete sich zunächst über den Wert der staatlichen Organisation des Handwerks und forderte dann neben gründlicher Fachbildung ein reges Genossenschaftswesen, machte den Handwerkern den oft recht begründeten Vorwurf, sie könnten nicht kalkulieren, um zum Schluß auch noch ein Wörtchen über die Staatshülfe zu sprechen. Besonders bemerkenswert war in dieser Richtung, was der Minister über die Ausbildung der Lehrlinge sagte. Meinte er doch, zwar das patriarchalische Verhältnis der Ausbildung des Lehrlings durch den Meister in den kleinen Städten nicht antasten zu wollen, für die Großstädte aber sei diese Form überlebt, da werde er Werkstätten einrichten, denen die Lehrlinge zu überweisen seien. Soweit Herr Möller!

Es nimmt nicht Wunder, daß seine Worte in den Kreisen des Innungswesens um so größere Aufregung hervorgerufen haben, als diese mit Nachdruck die Forderung vertraten, daß Lehrlinge nur von einem selbständigen Handwerker ausgebildet werden dürfen. Wenn dieses Recht jetzt angetastet werden sollte, so wird das nicht ohne schwere Kämpfe geschehen, da kaum eine andere Organisation eifersüchtiger auf ihre Rechte hält, als eben die Innungen. Es ist auch ohne weiteres zugegeben, daß es eine ganze Anzahl von Innungsmeistern gibt, die ihre Pflichten als Lehrherr treu und brav erfüllen. Das ist ihnen umso höher anzurechnen, als das Lehrlingsmaterial sich in den letzten Jahren nicht gerade verbessert hat, da intelligente Söhne aus guten Familien sich dem Handwerkerstande in immer geringerem Maße zuwenden. Andererseits rührt die mangelnde Leistungsfähigkeit mancher Handwerker, die heute nicht mehr in Abrede gestellt werden kann, im wesentlichen daher, daß ihre Lehrherren keine Befähigung und keine genügenden Kenntnisse für ihr schwieriges Lehramt mitbrachten. Hier also können Lehrlingswerkstätten außerordentlich segensreich und befruchtend wirken, umsomehr als von ihnen anzunehmen ist, daß ihr Lehrgang methodisch und darum gewinnbringend ist.

Die Maurermeister haben freilich, wie oben schon angedeutet, von den Vorschlägen des Herrn Möller eine ganz andere Meinung. Sie verwerfen nicht nur die Idee der Lehrlingswerkstätten sondern die ganze Rede des Ministers. Das geschieht mit rechter Entschiedenheit in einem offenen Schreiben, das der Schlossermeister Paul Seiffert in Greifenberg in Schlesien an den Minister richtete. Es ist in vieler Hinsicht so interessant für die Stimmungen und Ansichten mancher Handwerker, daß wir den Brief in seinem Wortlaut abdrucken. Er lautet:

„Wiederholt haben Sie öffentlich, zuletzt in Osnabrück, sich über die Lage des Handwerks ausgesprochen. Dabei haben Sie betont, daß die Handwerker rechnen lernen möchten; die Errungenschaften der modernen Technik sollen sie sich zu Nutzen machen und bei Submissionen nicht unterbieten. Die Regierung habe die Kommissionen im Interesse des Handwerks ins Ausland geschickt und will auch nächstes Jahr eine Kommission nach Amerika senden. Auch halten der Herr Minister die Handwerkerkammer für einen großen Segen. Nun, hochverehrter Herr Minister, erlaube ich mir, Ihnen auch einmal öffentlich meine Meinung über die jetzigen Verhältnisse mitzuteilen. Ein Handwerker, der nach achtjährigem Schul- und nach dreijährigem Besuch der Fortbildungsschule sich nicht den Wert seiner Arbeit berechnen kann, ist nicht zu bedauern, tatsächlich ist dieser Fall auch selten. 99. v. H. der Handwerker können schon rechnen, sie haben nur nichts zu rechnen, weil keine Arbeit vorhanden ist; wenn in der Werkstatt nichts zu tun ist, nützt dem tüchtigsten Meister auch die doppelte Buchführung nichts. Die Errungenschaften der modernen Technik, die Anschaffung neuer Maschinen, das kostet Geld, Herr Minister und ich weiß nicht, ob Sie es wissen, beim Handwerker ist das Geld sehr knapp und langt oft kaum zum Lebensunterhalt. Daher wäre es sehr gut, wenn Sie die Kommissionen auch im Inlande herumschickten, damit sie in den Werkstätten in den kleinen Städten Umschau hielten. Da erfahren sie die wirkliche Lage der Handwerksmeister ungeschminkt und richtig. Ihre Herren Räte legen Ihnen wahrscheinlich die Berichte der Handwerkstammern vor und danach scheinen Sie sich Ihr Urteil zu bilden. Wir Handwerker im Liegnitzer Bezirk müssen jährlich für diese Kammer 18 500 Mark aufbringen und haben einen einschlägigen Nutzen noch nicht verspürt. Für die Beamten sind 100 Mark Alters- und Invalidenbeiträge zu leisten, wir Handwerker selber sind durch Versicherung nicht geschützt! Würden die 18 500 Mk. die für die Handwerkerkammern aufgebracht werden müssen, als Beiträge einer Versicherung gezahlt, da wäre ein großer Teil bedürftiger, altersschwacher Meister vor Not und Elend auf ihre alten Tage geschützt und es gebe sicher eine Anzahl Sozialdemokraten weniger. Für unser Geld reist der Kammersekretär im Bezirke herum und sucht überall Lehrlingsheime zu gründen; wir Handwerker sind aber der Meinung, daß der Lehrling in das Haus des Meisters gehört. Als ich vor vierzehn Tagen in Liegnitz am Innungsausschuß teilnahm, wurde öffentlich erzählt, daß den Lehrlingen das Rätsel aufgegeben worden sei: „In welchem Monate werden die meisten Menschen geboren?" Derartige Lehrmethoden tragen nicht zur Bildung und sittlichen Erziehung der Lehrlinge bei; wir verzichten auf solche Methoden und Lehrlingsheime. Es ist durchaus anzuerkennen, und jeder umsichtige Handwerker heißt es gut, daß die hohe Regierung ihre besondere Fürsorge der Erziehung der Lehrlinge zuwendet; aber man soll praktische Männer hören und um Rat fragen. Jetzt erlassen die Kammern oft Verordnungen und Verfügungen die den strebsamen Meister belästigen und ärgern. Wir Meister plagen uns mit dem Lehrling und müssen die Kosten tragen; den Nutzen hat die so hoch gepriesene und bevorzugte Großindustrie. Hier nun liegt das Grundübel am Niedergange des Handwerks. Tot ist das Handwerk noch nicht, aber krank ist es, und die Aerzte, die es behandeln, sind meistens keine praktischen Aerzte, sondern Doktoren der Philosophie usw., die nichts davon verstehen."

Der Brief hat, wie die „Vossische Zeitung" versichert, in Handwerkerkreisen lebhafte Zustimmung gefunden. Wir begreifen das und schließen uns der Meinung seines Urhebers vollkommen an, soweit er Klagen über die unzweckmäßige und teure Organisation des Handwerks erhebt. Wer aber ist es denn, der dem Handwerke die ganze Bürde der Handwerkerkammern auf die schwachen Schultern gelegt hat? Kein anderer, als die Freunde des Innungswesens selber, die mit Konservativen und Antisemiten koalierten Handwerker. Als im Jahre 1897 die Novelle zur Gewerbe-Ordnung vom Reichstage beschlossen wurde, haben die liberalen Parteien sofort davor gewarnt, Assessorismus und Bureaukratismus im Handwerk die Herrschaft antreten zu lassen! Damals wurden die Liberalen selbstverständlich als „Feinde des Handwerks" verschrien. Heute, nach kaum fünf Jahren, beklagt sich Herr Peiffert schon über die lästigen Verfügungen und Verordnungen der Handwerkskammern über die hohen Beiträge und die Tätigkeit des Kammersekretärs! Hätte man früher die eigenen Interessen besser verstanden, würden die Klagelieder nicht gehört werden.

Herr Seiffert klagt in seinem Briefe weiter über die Arbeitslosigkeit des Handwerkers, wobei er grau in grau derartig malt, daß man auf den Verdacht kommt, er habe die agrarische „Deutsche Tages-Zeitung" mit Nutzen gelesen. Bekanntlich malt diese sechsmal wöchentlich die schreckliche Not des deutschen Landwirtes an die Wand. Arbeitslosigkeit ist gewiß eine schlimme Sache; derartige Verallgemeinerungen aber wie sie Herr Seiffert vornimmt, sind nach unserer Kenntnis der Dinge nicht am Platze. Unter dem Druck der wirtschaftlichen Notlage hat auch das Handwerk zu büßen gehabt, das ist sicher; immerhin aber finden wirklich tüchtige Handwerker in den Großstädten zumal meistens reichliche Arbeitsgelegenheit.

Wenn schließlich der Schreiber des Briefes über die Kosten klagt, die dem Meister durch den Lehrling auferlegt werden, so beweist das, daß Herr Seiffert über dem engherzigen Standpunkte vieler seiner Kollegen nicht steht. Wenn im Liegnitzer Lehrlingsheim so törichte Aufgaben gestellt werden, wie Herr Seiffert mitteilt, nun, dann taugt der Leiter des Unternehmens nichts! Gegen die Einrichtung als solche wird damit nichts bewiesen. Und wenn über die Kosten lamentiert wird, die der Lehrling verursacht, — nun so ist dem entgegenzuhalten, daß der junge Mann dem Meister in den meisten Fällen ein Lehrgeld bezahlt, im letzten Jahre der Lehrzeit aber die Arbeitskraft des Lehrlings die vorher dargebrachten Opfer vollkommen aufwiegt. Wer Lehrlinge halten will, muß sich der daraus entstehenden moralischen Verpflichtungen bewußt sein und sich auch nicht scheuen, gegebenen Falles Aufwendungen dafür zu machen; denn damit dient er dem Fortschritt des gesamten Handwerkerstandes, dessen Blühen eine Notwendigkeit für das Staatsleben ist. Und das vom grünen Tisch aus gerade gegen das Handwerk viel gesündigt wird, ist nicht zu bestreiten. Besser wird es freilich erst werden, wenn die Handwerker selbst inniger und geschlossener in ihren Wünschen und in der klaren Erkenntnis dessen sind, daß sie nur dann lebensfähig sind, wenn sie sich die technischen Fortschritte der Zeit zu Nutze machen

Zum Zusammenschluß der evangelischen Kirchen.

Ein protestantischer Geistlicher schreibt zu dem Thema: Durch die Beschlüsse der Eisenacher Kirchenkonferenz, die jetzt veröffentlicht worden sind, ist die Angelegenheit eines engen Zusammenschlusses der deutschen evangelischen Kirchen Tatsache geworden und das Organ derselben, der deutsch-evangelische Kirchenausschuß wird sich nun wohl in Bälde konstituieren, nachdem die einzelnen Kirchen- beziehungsweise Staatsregierungen den in Eisenach ad referendum abgegebenen Voten ihrer Vertreter ihre endgültige Zustimmung gegeben haben werden, woran nicht zu zweifeln ist. Selten hat in einer Sache die Sympathie, welche dieser Frage ursprünglich in weiteren Kreisen der evangelischen Kirche zweifellos entgegengebracht worden ist, eine solche Abkühlung erfahren, wie das da der Fall ist. Daran ist zu einem guten Teil die Art der Lösung, die der an und für sich in verschiedenen Punkten sympathische Gedanke gefunden und die Form seiner Behandlung schuld. Wir haben hier ein klassisches Beispiel dafür, wie man es nicht machen soll und wie eine wichtige und ansprechende Sache verfahren werden kann. Man mag zu dem Gedanken selbst prinzipiell stehen wie man will, wie zur Kirche überhaupt, — man wird in jedem Fall eine gemeinsame Organisation der evangelischen Kirchen Deutschlands als eine bedeutende Angelegenheit beurteilen und in einem ständigen Organ derselben, das ⅔ des deutschen Volkes nach ihrer kirchlichen und religiösen Zugehörigkeit vertritt, ein für die Oeffentlichkeit gewichtiges Instrument, erblicken, gerade in den heutigen Zeitläuften. Aber eben deswegen, wenn es das werden sollte, mußte die Sache, die Durchführung des ganzen Vorhabens auch auf die Oeffentlichkeit, auf die größtmögliche Oeffentlichkeit, auf die Teilnahme der evangelischen Bevölkerung selbst gestellt werden. Statt dessen ist in der Angelegenheit, nachdem seinerzeit der Kaiser bei der Jubelfeier Ernsts des Frommen von Gotha sie angeregt hatte, mit größter Geheimnistuerei verfahren worden. Nach langer Zeit sickerte endlich nach und nach etwas durch von den Vorschlägen der niedergesetzten Kommission, und hinter verschlossenen Türen sind nun auch die endgültigen Beschlüsse durch die Vertreter der Kirchenregierungen gefaßt worden. Man konnte nicht heimlicher in einer Sache verfahren, für welche die Oeffentlichkeit mit aller Energie hätte interessiert werden müssen, um sie zu einer Angelegenheit der evangelischen Bevölkerung und nicht nur der Kirchenregierungen und der Herren Konsistorialräte zu machen, an deren Inspirationen zu glauben, kein Artikel des evangelischen Bekenntnisses ist.

Wenn etwas ganz selbstverständliches war, so wäre es die Teilnahme des Laienelementes, der Verkretung der Synoden an dem Kirchenausschuß. Mit aller Energie ist das seiner Zeit, gleich als die Vorschläge bekannt wurden, von den verschiedensten Seiten gefordert worden; denn die evangelische Kirche von heute soll keine Kirche des Kirchenregiments, sondern der Gemeinden sein, und die Vertretung der Gemeinden des evangelischen Volkes, wie sie in jeder evangelischen Kirche Deutschlands heute vorhanden ist, ist für dieselbe etwas durchaus wesentliches, durch die Idee des Protestantismus von vornherein Gebotenes. Aber gerade dieses Selbstverständliche haben die Vertreter der Kirchenregierungen bei der endgültigen Beschlußfassung trotz aller Proteste, die dagegen in der Oeffentlichkeit seit geraumer Zeit laut geworden sind, durchaus ignoriert. Es wird sich ja zeigen, ob die Vertretungen der einzelnen Landeskirchen das ohne weiteres hinnehmen; dann könnten sie über dieses Beiseiteschieben ihrer selbst in einer so wichtigen Sache sich füglich nicht beklagen. Der Sache selber aber ist damit völlig jede breitere Basis, jeder größere Resonanzboden in der evangelischen Bevölkerung entzogen; gewiß zu ihrem eigenen Schaden, denn dadurch entbehrt sie des natürlichen Zusammenhangs mit der Gemeinde und der Bevölkerung.

Nicht ganz so zugeknöpft verhielt man sich inbezug auf die Stelle, welcher die Leitung des Kirchenausschusses und natürlich auch der maßgebende Einfluß zugedacht war. Das war nach den provisorischen Zuschlägen Berlin, der Berliner Oberkirchenrat bezw. dessen Präsident. Es war bezeichnend für das Renommee dieses Kirchenregimentes, daß gerade diese Bestimmung im Anfang starkes Mißtrauen erweckte, und zur Abkühlung der Sympathien wesentlich beigetragen hat, auf orthodoxer wie auf liberaler Seite. Wie nun bekannt geworden ist, hat tatsächlich der Vertreter Bayerns auf der Konferenz gegen Berlin als ständigen Sitz des Ausschusses Einspruch erhoben, sodaß man auf den Ausweg verfiel, Berlin nur vorläufig für die nächsten fünf Jahre in Aussicht zu nehmen und so die Möglichkeit eines Wechsels zuzulassen. Ob damit die schweren Bedenken gehoben sind, welche gegen ein Berliner Kirchenregiment und einen maßgebenden Einfluß des preußischen Kirchentums, so wie beide heute sind, bestehen, möchten wir sehr bezweifeln. Der getroffene Ausweg ist nur ein formeller; tatsächlich wird eben Berlin die Leitung der Sache ein für alle mal haben. Es liegt zugleich auf der Hand, wie wenig damit denen gedient sein wird, welche in dem gemeinsamen Organ ein vor allem auch kräftiges Instrument gegenüber den Aspirationen der römischen Kirche erblickten. Der Präsident des evangelischen Oberkirchenrats ist kein unabhängiger Mann, wie er für solchen Posten nötig wäre, womit natürlich gegen die dieses Amt verwaltende Persönlichkeit nicht das geringste gesagt sein soll; er ist Beamter, unterstellt dem Kultusministerium eines paritätischen Staatswesens und

Der Seidenhändler von Damaskus.

Erzählung von **Richard Schott.**

30) (Nachdruck verboten.)

Peter hegte zwar das festeste Vertrauen, daß sein Herr Doktor sie schließlich noch glücklich herausbringen würde. Diese ewige Angst und Aufregung war ihm aber doch auf die Nerven gefallen, und mit sehnsüchtigen Blicken schaute er alle paar Minuten zu der Felsenbrücke hinüber, ob die Franzosen immer noch nicht kämen, um sie aus dieser steinernen Mausefalle zu erlösen; — eine Beschäftigung übrigens, in der von ihrem Zelte aus Jeanne und Sarah mit ihm wetteiferten.

Aber der Seidenhändler fand nirgends Ruhe. Nun erst recht nicht; denn jetzt lastete es auch noch auf ihm, daß er seine gute Frau so unfreundlich behandelt hatte. Wie war er nur dazu gekommen? An seinem Entschluß würde sie doch nichts ändern, und im übrigen hatte er doch wahrlich keine Veranlassung, seinen Unmut gerade an ihr auszulassen, der er bald so schwere Sorge bereiten mußte. Zurück zu ihr, um das alles wieder gut zu machen!

Er rief Lore und Hans heran, nahm jeden auf seine Seite, legte die Arme um sie und ging so mit ihnen zur Mutter. Er war kein Freund davon, sich vor den Kindern mit Worten bei seiner Frau zu entschuldigen. Aber Frau Engelhardt verstand ihn auch so und drückte ihm zärtlich die Hand. Dann ließen sie sich alle vier im Schatten eines Zeltes nieder.

Es war das erste Mal seit jenem schrecklichen Morgen in Damaskus, daß sie wieder so bei einander saßen. Was hatten sie inzwischen Entsetzliches erlebt! Und Frau Engelhardt wurde die dunkle Ahnung nicht los, daß ihnen das Entsetzlichste noch bevorstände.

Aber in der Freude des ersten friedlichen Augenblickes vergaß sie das, und ein freieres Gefühl der Hoffnung kam über sie, daß Gott, der soweit geholfen habe, nun auch weiter helfen würde.

„Aber nicht wahr, Väterchen", sagte sie, sich innig an ihn schmiegend, „nun versprichst Du uns doch, daß Du Dich zur Ruhe setzen wirst? — Wenigstens dieses aufreibende Leben darfst Du nicht weiter führen. Das bist Du uns schuldig. — Du mußt es mir versprechen."

„Darüber sprechen wir, wenn wir glücklich drüben sind", antwortete der Seidenhändler. — „Vorläufig sieht das hier gerade noch nicht nach Zurruhesetzen aus. Zieht uns aber der gütige Gott nochmal mit heilen Gliedern aus der Patsche, dann —". Er brach ab und blickte mit fragenden Augen ins Leere.

„Dann gehen wir wieder nach Deutschland!" rief Frau Engelhardt.

„O, wenn ich das noch erlebte! Wenn ich die Heimat noch einmal wiedersehen könnte!"

Sie lehnte ihren Kopf an seine Schulter. Er küßte sie auf die Stirn, und während er ihr Haar streichelte, sagte er leise: „Wer weiß! Wer weiß!"

Hans geriet bei dieser Aussicht ganz aus dem Häuschen. Er sah sich im Geiste schon in der Uniform eines königlich preußischen Leutnants, riß seine Mütze vom Kopfe und fing aus Leibeskräften an, Hurra zu schreien, daß es von den gegenüberliegenden Bergwänden widerhallte.

Nur Lore blieb auffallend gleichgültig. Hätte sie freilich eine Ahnung davon gehabt, daß ein gewisser Jemand sich in aller Stille um eine Professur für Archäologie in Leipzig beworben hatte, so würde sie wahrscheinlich jetzt auch in das Hurra eingestimmt haben; denn schüchtern war sie in dieser Beziehung ganz und gar nicht. Doch sie glaubte nicht anders, als daß jener gewisse Jemand noch längere Zeit in Syrien bleiben würde, und was konnte ihr unter solchen Umständen die Heimat bedeuten? Deshalb blickte sie schweigend zu Boden und zeichnete mit dem Finger Figuren auf den Teppich.

Der Seidenhändler beobachtete sie und lächelte verständnisvoll. Sie fühlte seine Blicke, und eine flammende Röte überzog ihr liebes Gesicht bis an die Wurzeln der blonden Haare. Da nahm er ihren Kopf zwischen seine Hände und küßte sie auf die brennenden Wangen.

„Bum! — Bum! dröhnten die großen Trommeln von Hakims Musikanten.

Der Seidenhändler sprang auf. — Empfahl sich der Druse endlich! — Jawohl! — Dort stand er schon an der Felsenbrücke, begleitet vom Doktor, der ihn mit sichtlichem Vergnügen hinüberkomplimentieren.

Es war aber auch die höchste Zeit. — Die Sonne stand keine zwei Handbreit mehr über dem Kamm der westlichen Berge. In einer halben Stunde war die Dämmerung da; dann ließ auch die Nacht nicht lange mehr auf sich warten und mit ihr der Mond. — Bevor er aufging, mußte alles vorüber sein; denn Hakim war schlau, und seine Späher hatten scharfe Augen.

Noch einmal küßte der Seidenhändler sein Weib und seine Tochter, drückte seinem Jungen die Hand und ging dann zum Doktor, der noch an der Brücke stand und drei Kreuze hinter Hakim machte.

„Der Mensch bringt mich noch um mit seiner Freundschaft!" rief er. „Wenn das noch ein paar Tage so weiter geht, richtet er mich mit Redensarten zu Grunde!"

„Lassen Sie uns froh sein, daß wir ihn jetzt los sind", sagte der Seidenhändler, „und kommen Sie. Wir wollen möglichst unauffällig hinter die Zelte gehen und zusehen, wo man ein Seil befestigen und hinabklettern kann. Ich glaube, ich habe schon was gefunden."

Sie kehrten zur Gesellschaft zurück. Man begann eben, das Abendbrot aufzutragen.

„Fangt immer an! Wir haben noch etwas zu besprechen", rief der Seidenhändler den Seinen zu.

Dann stiegen sie hinter den Zelten leise über die Hürde und krochen vorsichtig bis an den Rand des Abhanges.

„Hier an diesem Zacken könnte man das Seil anbinden", flüsterte der Seidenhändler.

Schaudernd blickte der Doktor in die Tiefe.

„Und da wollen Sie hinunter? Tun Sie es nicht; ich beschwöre Sie nochmals! Es ist ganz unmöglich!"

„Es ist gar nicht unmöglich! Wissen Sie nicht mehr, wie wir bei Bessima den Aderhorst ausgenommen haben? War es da vielleicht weniger schlimm?" Er beugte sich soweit als möglich vor und betrachtete genau den Bau der Felswand. — „Die ersten zwanzig Meter gehts gerade hinunter, — da heißts aufpassen! — Aber sehen Sie nicht, wie dort die Schroffen vorspringen? — Die Berge sind hier alle so. — Das baut sich dann auf wie ein gotischer Kirchturm. — Da klettert man von Spitze zu Spitze. Nur das Seil darf sich nicht verfangen. Dafür müssen Sie sorgen. — Hier wag ichs!"

„Ich werde jetzt zu Tisch gehen, damit die nichts merken", fuhr der Seidenhändler fort, nachdem sie ihren gefährlichen Platz wieder verlassen hatten. „Lassen Sie von den Mauren, die wir ins Geheimnis ziehen müssen, schnell ein Seil zusammenbinden. Nicht zu dick, damit es beweglich ist. Die Zeltstricke, von denen im Ueberfluß da ist, werden mich schon tragen. Ordnen Sie alles an, und kommen Sie dann auch zum Essen. — Sobald es dunkel genug ist, werde ich Ihnen eine Zigarette anbieten, — das ist das Zeichen. — Hier dieser Brief enthält meine Bestimmungen, wenn mir was Menschliches passieren sollte. Alles übrige lege ich in Ihre Hand, mein Freund, — mein Sohn! — — Lassen Sie jetzt! — So Gott will, sprechen wir ein andermal darüber."

Wenige Minuten darauf saß der Seidenhändler mit seiner Frau und seinen Kindern wieder vor dem Zelte, munter dem Abendbrote zusprechend und heiter plaudernd, als wäre in seinem Innern eitel Sonnenschein.

Nach einer Weile kam auch der Doktor. Die letzten Worte des Seidenhändlers hatten seine Seele bis in ihre Grundtiefen aufgewühlt. Herr Engelhardt wußte also, wie es mit ihm und Lore stand. — Er wußte es und billigte es. Jubelnd sagte ihm sein Herz, daß sie nun bald die seine werden würde.

(Fortsetzung folgt.)

naturgemäß durch seine Stellung ausgesetzt den amtlichen, außeramtlichen Einflüssen, die gerade für dieses sein Nebenamt, wenn etwa bedeutsame kirchenpolitische Kundgebungen von ihm erwartet würden, ganz besonders in Betracht kommen werden, erst recht bei dem Wind, der zur Zeit in Berlin der römischen Kirche so günstig ist. Diejenigen, die von dem Leiter des Kirchenausschusses in solchen Fällen kraftvolle, selbständige, etwa gar oppositionelle Entscheidungen erwarten, müssen eine schwere Enttäuschung erleben, einfach deswegen, weil nach Lage der Dinge das von ihm überhaupt nicht verlangt werden kann. Denn wenn er nicht riskieren will, um seiner Stellung an der Spitze des Kirchenausschusses willen durch etwaige der Regierung, den maßgebenden Instanzen nicht genehme Tätigkeit in seinem Hauptamt als Präsident des evangelischen Oberkirchenrats gefährdet zu werden, was man ihm billigerweise nicht zumuten kann, wird sein Augenmerk darauf gerichtet sein müssen, zu lavieren und — still zu sein, wenn man von ihm erwartet, daß er redet. Man kann sich keine unglücklichere Lösung der Sache denken, als die, welche auf diese Weise mit ihrer Spitze getroffen worden ist. Und so steht die ganze Sache, nachdem sie am Ziel angelangt ist, einem totgeborenen Kinde verzweifelt ähnlich. Sie wird ja leben, aber das Leben, das man erwartet, wird es nicht sein. Eine bureaukratische Einrichtung mehr, etwas mehr grüner Tisch, Akten, eine neue Gelegenheit, noch etwas mehr als bisher in der evangelischen Kirche zu regieren, vielleicht auch dahinein, wo das bis jetzt gottlob noch nicht der Fall war. Aber das wird alles sein. Als ob wir dessen nicht schon mehr als genug hätten. Individualität, nicht Uniformierung, Leben und nicht Bureaukratie ist das Wesen des Protestantismus und hoffentlich auch in etwas wenigstens der evangelischen Kirche.

Schulunterricht mit Musikbegleitung.

Zu welch merkwürdigen Verwicklungen es zwischen Hauswirt und Mieter kommen kann, beweist ein drastischer Fall, der nach einem Bericht der „Berliner Morgenpost" im Osten Berlins spielt. In der Loewestraße sind in ein- und demselben Hause eine Gemeindeschule und ein Restaurant etabliert, in welch letzterem es gerade während der Unterrichtsstunde sehr lustig und laut herzugehen pflegt. Musikvorträge verschiedenster Art finden statt, und in der Fülle der Töne macht sich seit einiger Zeit auch eine Drehorgel ganz besonders bemerkbar. Der Besitzer des Hauses und auch der Schulrektor haben es denn auch an den energischen Maßregeln nicht fehlen lassen, um eine Aenderung dieser Verhältnisse herbeizuführen, aber der Restaurateur Schultze ist trotz aller polizeilichen Anordnungen, trotz Verhängung von Strafmandaten, die sich selbst auf die Gäste des Lokals erstreckten, nach langwierigem Prozessieren als Sieger hervorgegangen.

Aus der über die verwickelte Angelegenheit gegebenen Darstellung geht hervor, daß die Schulräume zu jener Zeit, als Restaurateur Schultze das Schanklokal mietete, zu Fabrikbetrieben benutzt wurden. Die geforderte Miete von jährlich 2100 Mark erschien ihm deshalb nicht zu hoch, weil er hoffte, daß ihm aus der Fabrik, die etwa 600 Arbeiter beschäftigen sollte, eine ständige Kundschaft erstehen werde. In diesen Voraussetzungen sah er sich jedoch getäuscht, da nicht alle Fabriksräume zur Vermietung gelangten und statt 600 nur 50, schließlich gar nur 30 Arbeiter im Hause Beschäftigung fanden. Der Restaurateur wurde daraufhin beim Hausbesitzer wegen Ermäßigung der Miete vorstellig, von der ihm auch 600 Mark jährlich erlassen wurden. Schließlich wurde aber das Fabrikgebäude an die 258. Gemeindeschule vermietet. Der Restaurateur sah sich dadurch in seiner Existenz bedroht, und in dem Bestreben, sich einen neuen Kundenkreis zu schaffen, vermietete er das Vereinszimmer an eine Berliner Musikkapelle, die jeden Vormittag dort ihre Uebungsstunden abhielt. Auf die Beschwerde des Rektors über die musikalische Störung griff die Polizei ein. Täglich erschienen Schutzleute im Restaurationslokal und forderten den Gastwirt auf, den „ruhestörenden Lärm" zu verbieten. Seitdem blieben viele von den neugewonnenen Stammgästen aus, und zu all dem Mißgeschick wurde Schultze auch vom Hauswirt noch verklagt, zu den Kosten verurteilt und ihm vom Polizeipräsidium eine Strafe von 100 Mark für jeden Uebertretungsfall, eventuell 10 Tage Haft, angedroht.

Der Höhepunkt der Verlegenheiten, in die sich der Restaurateur versetzt sah, wurde erreicht, als an einem Vormittag der Geburtstag eines lieben Gastes gefeiert wurde, bei welcher Gelegenheit Klavier- und Gesangsvorträge stattfanden. Auf Veranlassung sowohl des Rektors als auch des Hausbesitzers erschienen 3 Schutzleute im Schultzeschen Lokal, um die den Schulunterricht störende Geburtstagsfeier aufzuheben. Es sollten die Personalien sämtlicher Gäste festgestellt werden, da jedoch der Restaurateur erklärte, diese genau zu kennen, wurde hiervon Abstand genommen. Schließlich kam der Revorstand selbst, begleitet von einem Kriminalbeamten und zwei Schutzleuten, und erklärte, eventuell alle Beteiligten zur Feststellung ihrer Personalien auf die Wache bringen zu lassen. Das Nachspiel zu dieser Geburtstagsfeier bildeten Strafmandate in der Höhe von 9 Mark für jeden der Gäste, die jedoch sämtlich Berufung einlegten.

Vor Gericht wurden alle Angeklagten in der Berufungsinstanz freigesprochen. Der Gerichtshof motivierte das freisprechende Urteil damit, er habe die Ueberzeugung gewonnen, daß in dem Vorgehen der Polizei eine persönliche Freiheitsbeschränkung in der Ausübung des Geschäfts bezw. des Berufes zu erblicken sei. Es sei ja der Schule bei Schließung des Mietskontraktes bekannt gewesen, daß sich in dem Hause ein Schanklokal befinde, und es stehe ihr anheim, sich andere passende Schulräume zu mieten. Trotzdem blieb der Gastwirt auch in der Folge nicht frei von Anfechtungen. Der Hauswirt steigerte die Miete auf die ursprüngliche Höhe von 2100 Mark, und um die Einträglichkeit seines Geschäftes zu heben, arrangierte Schultze, so oft es nur anging, musikalische Unterhaltungen, bei denen unter anderem auch eine — volltönige Drehorgel in Betrieb gesetzt wurde. Nun beschwerte sich der Rektor in dringender Weise wegen der erhöhten Störung des Schulunterrichts beim Hauswirt, dieser brachte die Exmissionsklage ein, wurde jedoch sachfällig und zur Tragung sämtlicher Kosten verurteilt. Man kann wirklich gespannt darauf sein, welchen Ausgang die originelle Sache noch nimmt, denn vorläufig gibts in der Loewestraße noch immer Schulunterricht mit Musik.

Deutschland.

Der Kaiser, der am Dienstag von seiner Nordlandsfahrt zurückerwartet wird, trat am Sonnabend die Fahrt von Bergen nach Odde an.

Zu dem Plan einer Verschlechterung des Reichstagswahlrechts nach den Absichten des Dr. Giesebrecht schreibt die national-soziale „Zeit", daß „sich seit einiger Zeit auch ein dem Kaiser sehr nahe stehender einflußreicher Hofrat in dem Sinn des Herrn Giesebrecht bemüht." — Wer ist denn dieser reaktionäre Republikaner!

Ein goldenes Fürstenjubiläum. Zu dem fünfzigjährigen Regierungsjubiläum des Herzogs Ernst von Sachsen-Altenburg haben dieser Tage im ganzen Lande und besonders in der Residenzstadt



Herzog Ernst von Sachsen-Altenburg.

Altenburg große Festlichkeiten stattgefunden. Herzog Ernst hat sich nie in den politischen Kampf gemischt; daher auch die allgemeine Beliebtheit, deren er sich zu erfreuen hat. Wie allgemein diese ist, beweisen folgende Ausführungen der sozialdemokratischen „Altenburger Volkszeitung":

Wenn an diesem Tage die Bevölkerung ihm eine Ovation darbringt, so gilt diese bei einem großen Teil mehr der Person des Herzogs, als dem Herzog selbst in seiner Eigenschaft als vollziehender Faktor unseres Staatswesens. Wir sind Gegner des Personenkultus, und schon deshalb können wir nicht einstimmen in die Lobeshymnen, die in diesen Tagen aufsteigen werden. Das hindert uns aber nicht, auch dem Herzog Ernst unsere Achtung entgegenzubringen, wie wir es einem jeden gegenüber tun würden, der während fünfzigjähriger Tätigkeit auf irgend einem Posten seine Pflicht getan hat. Die klassenbewußte Arbeiterschaft wird dem Herzog Ernst als Mensch ihre Achtung nicht versagen, sie hat aber keine Ursache, mit einzustimmen in den übertriebenen Festrubel der nächsten Tage."

Die Schutztruppenordnung hat Abänderungen erfahren, die im Kolonialblatt veröffentlicht werden. Wir erwähnen, daß die Dauer der Dienstverpflichtung in Südwestafrika von 3 auf 3½ Jahre erhöht, in Kamerun-Togo von 2½ auf 2 Jahre herabgesetzt worden ist.

Die leitenden deutschen Kreise und die Wahl des Papstes Pius X. Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung" schreibt: „Am Sonntag wird in Rom Pius X. feierlich zum Papst gekrönt. Wir gedachten bereits der ausgezeichneten menschlichen Eigenschaften des aus dem jüngsten Konklave hervorgegangenen neuen Hirten der katholischen Christenheit. Wir machen diese sympathischen Grundzüge eines durch reiche Lebenserfahrung geläuterten Charakters nicht zum Gegenstand politischer Berechnung, wollen uns aber gern der Hoffnung hingeben, daß die Persönlichkeit des neuen Pontifex für die Erwiderung der vertrauensvollen Gesinnungen bildet, mit denen die deutschen Katholiken sich ihrem höchsten Bischof zuwenden. Die Wahl Pius X. hat die leitenden deutschen Kreise mit Befriedigung erfüllt. Aufrichtig vereinen wir uns mit den katholischen Mitbürgern, um Sr. Heiligkeit zum Krönungsfeste herzliche Glückwünsche auszusprechen für ein langes gesegnetes, friedliches Pontifikat.

Zum Besten der Ueberschwemmten hat die Kaiserin nach der „Schles. Zeitung" die Herausgabe eines Werkes genehmigt, das photographische Aufnahmen enthalten wird, die das Leben der kaiserlichen Familie während ihres Sommeraufenthaltes in Kadinen veranschaulichen. Die Kaiserin und die Prinzen haben selbstgefertigte Aufnahmen beigesteuert.

Der frühere Burenoberst Schiel, ein Deutscher, ist nach einer Salzburger Meldung am Sonnabend im Krankenhause zu Reichenhall in Oberbayern gestorben. Er war 1858 in Frankfurt a. M. geboren. In jungen Jahren wurde er preußischer Husarenleutnant, quittierte aber bald den Dienst und ging nach Südafrika. Dort führte er anfangs ein hartes Leben. Später wurde er Minister des Zulukönigs Dinizulu und nachdem dieser die übrigen Häuptlinge besiegt, zum Dank für geleistete Dienste mit einem großen Landgebiet beschenkt. 1885 kam Schiel nach Berlin, um mit Bismarck über die von Dinizulu gewünschte Annexion durch Deutschland zu verhandeln. Der Fürst verhielt sich aber ablehnend, da die Buren und die Engländer ältere Rechte hatten. Nach Südafrika zurückgekehrt, erhielt Schiel von der Transvaalregierung den Posten eines Eingeborenen-Kommissars, dann den eines Chefs der Gefängnisse und den eines Artilleriekapitäns. In der Zwischenzeit focht er in den Kämpfen zwischen Buren und Bafuto mit Auszeichnung. Nach dem Einfall Jamesons wurde Schiel Bauleiter des Johannesburger Forts und im Kriege mit England führte er das deutsche Freikorps. Leider wurde er in einem der ersten Gefechte schwer verwundet und gefangen genommen, worauf er nach St. Helena verbannt wurde, sodaß er keine Gelegenheit hatte, sich weiter zu betätigen. Mit ihm ist ein wackerer Mann, ein Held dahingegangen.

Es werden wieder Nachrichten über eine Dreiherrscherzusammenkunft verbreitet. Am 17. Oktober dem Tage der Hochzeit der Prinzessin Alice von Battenberg mit dem Prinzen Andreas von Griechenland, werden nach der einen Angabe Kaiser Wilhelm, der Zar und König Eduard in Darmstadt zusammentreffen. Von anderer Seite werden der deutsche und der russische Kaiser, sowie der König von Griechenland genannt. Das Ganze ist offenbar nur ein Raten, Bestimmungen über eine Zusammenkunft sind wahrscheinlich nicht getroffen.

Die Verschleppung der Angelegenheit des Falk-Denkmals erregt, wie sich das „Berl. Tagebl." aus Hamm melden läßt, in der westfälisch-rheinischen Lehrerschaft steigende Unzufriedenheit. Es ist ein Einspruch an den Vorstand des preußischen Lehrervereins in Vorbereitung.

Mit den Petersburger Vorverhandlungen über den deutsch-russischen Handelsvertrag werden demnächst die deutsch-schweizerischen Verhandlungen in Konkurrenz treten. In der Schweiz ist durch Volksabstimmung ein Tarif angenommen worden, der als ein hochschutzzöllnerischer aufgefaßt werden muß. Die Verhandlungen wegen des jetzt noch geltenden deutsch-schweizerischen Handelsvertrages wurden im Jahre 1891 in Wien geführt. Der Abschluß des Vertrages kam am 10. Dezember 1891 zustande. Hoffentlich wird auch diesmal ein Resultat erzielt

Dr. Barth, der als Kandidat der Liberalen im Reichstagswahlkreise Kolberg in einem gegnerischen Flugblatt des Stimmenkaufs bezichtigt worden war, wurde bekanntlich mit seinem Antrage auf Einleitung eines öffentlichen Verfahrens gegen den unbekannten Verleumder von der Staatsanwaltschaft Köslin abgewiesen. Nun liegt, wie die „Nat.-Zeitung" erfährt, in dieser Sache eine Entscheidung des preußischen Justizministers vor, an den sich Dr. Barth beschwerdeführend wandte, nachdem schon der Oberstaatsanwalt in Stettin anerkannt hatte, daß der Vorfall „an sich" geeignet sei, den Gegenstand einer öffentlichen Klage zu bilden. Der Justizminister hat nun die Einleitung eines Ermittelungsverfahrens gegen den Anonymus angeordnet. Auf die Ergebnisse des Verfahrens darf man gespannt sein.

Die bayerische Regierung hat die Untersuchung von Verletzungen des Reichstagswahlgesetzes, die aus Anlaß der jüngsten Wahlen zur Anzeige gebracht worden sind, verfügt. Es handelt sich namentlich darum, daß die Wahlzettel in einer Reihe von Bezirken in der Reihenfolge ihrer Abgabe aufgestellt wurden, so daß die Feststellungen, wie der einzelne Wähler gewählt habe, zum Schlusse leicht möglich waren. Es wird jetzt bereits von mehreren Seiten die Aufnahme einer Bestimmung in das neue Reichswahlgesetz gefordert, die eine derartige Vereitelung des Wahlgeheimnisses in Zukunft unmöglich macht.

Zur sächsischen Wahlrechtsreform wird gemeldet: Die Nationalliberalen gehen nunmehr auf den Konferenzvorschlag der sächsischen Regierung ein. Sie haben ihre Bedenken gegen die Beschickung der von der Regierung vorgeschlagenen Wahlrechtskonferenz fallen lassen, nachdem der Parteileitung von absolut kompetenter Stelle mitgeteilt worden ist, daß die Regierung die Konferenz nie als eine Versammlung, sondern nur als eine vertrauliche, unverbindliche „Besprechung" geplant habe. Durch die beschlossene Teilnahme der Nationalliberalen haben die Reformvorschläge eine wesentliche Verbesserung erfahren.

Polizeimaßnahmen in Sachsen. In den „Berl. N. N." liest man: Auf das Züchten von Sozialdemokraten verstehen sich die sächsische Regierung und ihre Organe meisterhaft. Man sollte meinen, die Reichstagswahlen hätten in gewissen Hirnen die Erkenntnis aufdämmern lassen, daß Unzufriedenheit mit schikanöser Polizei den Trieb, staatserhaltend zu wirken, beeinträchtigt. Die Dresdener Polizei ist aber, scheint es, noch nicht so weit. Die Saalinhaber von Dresden und Umgebung veröffentlichten dieser Tage, am Vorabend des Geburtstages des Königs, folgende Erklärung: „Den Saalinhabern Dresdens wurde die Abhaltung öffentlicher Bälle am Geburtstage des Königs nur unter der Bedingung gestattet, daß dieselben dafür einen regulationsmäßigen Tanztag ausfallen lassen müssen". Da ein Ausfall regulationsmäßiger Tanztage aber nicht ohne geschäftliche Schädigung möglich ist, sehen sich die Saalinhaber gezwungen, festliche Veranstaltungen an genanntem Tage zu unterlassen.

Bezahlte Auszeichnungen. Für die goldenen Schulterblattschnüre haben die Postunterbeamten die Kosten selbst zu decken. Eine Verfügung des Reichspostamtes, wie vom „Vorw." veröffentlicht wird, lautet: „Die goldenen Schulterblattschnüre bilden für Unterbeamte mit einer tadelfreien 15jährigen Gesamtdienstzeit einen Teil der von Sr. Majestät dem Kaiser genehmigten Uniform. Die Dienströcke und Litewken der zum Tragen der Schulterblattschnüre berechtigten U.-B. sind nach der Verfügung vom 10. Januar IV 41 242 durch Vermittelung der Bezirksbekleiderkasse mit Abzeichen zu liefern. Hieraus folgt, daß diese U.-B. die Dienströcke und Litewken mit den Schulterabzeichen und die Mehrkosten für die Abzeichen zu tragen haben". Mit Hohn fügt der „Vorwärts" diesem Erlasse hinzu: „Wir empfehlen die Anwendung dieses Verfahrens auch bei Ordensverleihungen: der Staat erspart dabei eine nicht unbeträchtliche Geldsumme und die Kommerzienräte hätten die Freiheit, sich ihre Ordensauszeichnungen je nach Vermögen reichlicher ausstatten zu lassen".

Ehrendoktor Pfarrer Naumann. Der bekannte Nationalsoziale und frühere Pfarrer Naumann ist von der theologischen Fakultät Heidelberg zum Ehrendoktor ernannt worden. — Allgemeine Freude wird es auch verursachen zu erfahren, daß der prächtige Steyrische Dichter, Peter Rosegger, von der philosophischen Fakultät Heidelbergs zum Ehrendoktor promoviert wurde. Den Musikfreunden sei endlich noch mitgeteilt, daß der Komponist Richard Strauß in München gleichfalls zum Ehrendoktor der Philosophie kreiert ward.

Zum Kapitel der Soldatenmißhandlungen schreibt die „Straßb. Post" angesichts der neuerlich verhandelten Fälle: Die Entrüstung darüber werde in militärischen Kreisen ebenfalls in hohem Maße empfunden. Wenn das der Fall ist, dann verstehen wir nicht, daß solchen Mißhandlungen so wenig vorgebeugt wird, und daß nicht mit drakonischer Strenge gegen alle vorgegangen wird, denen Mißhandlungen nachgewiesen sind, nicht bloß gegen die Unteroffiziere, sondern auch gegen die Offiziere. Gerade den letzteren, welche ihre eigene Ehre als eine privilegierte ansehen, dürfte auch nicht die geringste Mißhandlung nachgesehen werden, denn jeder derartige Exzeß ist eine schwere Ehrverletzung. Das kommt aber in den vielen milden Kriegsgerichtsurteilen nicht zum Ausdruck. Im übrigen weise auch die „Straßb. Post" auf den von uns schon wiederholt gerügten Mangel einer genügenden Beaufsichtigung hin und führt aus: Wo sich solche Verhältnisse herausbilden können, wie sie die jüngsten kriegsgerichtlichen Verhandlungen an die Oeffentlichkeit gebracht haben, kann unmöglich die genügende Beaufsichtigung stattgefunden haben, und hier kann eine Besserung nur dadurch erreicht werden, daß man die beaufsichtigenden Organe in rücksichtsloser Weise zur Verantwortung mit heranzieht, und zwar nicht allein mit Strafen, sondern kurzerhand auch mit Dienstentlassung. Die Zahl der Offiziere und Unteroffiziere im Heere, die sich in ihrer Dienstzeit niemals auch nur der leisesten Soldatenmißhandlung oder vorschriftswidrigen Behandlung von Untergebenen schuldig gemacht haben, ist denn doch viel zu groß, als daß sie ihren blanken Ehrenschild durch unwürdige Individuen beflecken lassen sollten, die in unser Heer als Vorgesetzte nicht hineingehören. In den meisten Fällen sind Unteroffiziere usw., welche leicht zum Schlagen und Mißhandeln geneigt sind, innerhalb des Truppenteils ganz gut bekannt, und wenn es daher der Aufmerksamkeit des Vorgesetzten nicht gelingt, ihnen gründlich und nachdrücklichst das Handwerk zu legen, so trifft ein Teil der Schuld ohne Zweifel die betreffenden Vorgesetzten selbst. Gegen rohe Rüpel, gleichviel an welcher Stelle sie sich befinden, muß mit der größten Rücksichtslosigkeit innerhalb der Armee selbst vorgegangen werden; da können weder die Militärgerichte, noch die Interpellationen der Regierung im Reichstage etwas helfen. Es kann keinem Zweifel unterliegen, daß sich die Ausbildung unseres Heeres ohne Prügel und ohne Mißhandlungen in erzieherischer Weise erreichen läßt, und um dieses Ziel auch in der Praxis mit Sicherheit zu erreichen und den beabsichtigten Zweck durchzusetzen, darf kein Mittel, auch das strengste nicht, unversucht bleiben. In gleicher Weise haben wir uns schon häufig ausgesprochen. In der Armee ist diese Erkenntnis aber noch keineswegs allgemein zum Durchbruch gelangt; vielmehr herrscht vielfach gegen Beschwerdeführer eine gewisse Animosität; man sieht darin eine Schädigung der Disziplin und glaubt, ein guter Soldat solle sich nicht beschweren. Das wirkt natürlich zurück und trägt zur Unterdrückung auch berechtigter Beschwerden bei. Hier muß vor allem die bessernde Hand angelegt werden.

Die sozialliberale Partei. Reichstagsabgeordneter v. Gerlach stellt dem „Berliner Tageblatt" einen längeren Artikel zur Verfügung, dem wir folgende bemerkenswerte Stellen entnehmen: „Die geplante Vereinigung der Nationalsozialen mit der Freisinnigen Vereinigung ruft an einigen Stellen die sonderbarsten Befürchtungen hervor. Einige Blätter die der Freisinnigen Vereinigung nicht gerade wohlwollend gegenüberstehen, haben sogar die Besorgnis geäußert, die Nationalsozialen könnten auf die Freisinnigen antisemitisch abfärben. In der Freisinnigen Vereinigung selbst ist eine solche Befürchtung nicht zutage getreten. Nicht einmal Dr. Barth als Vorsitzender des „Vereins zur Abwehr des Antisemitismus" scheint von der intimen Berührung mit uns Nationalsozialen eine antisemitische Infektion zu befürchten. Er kennt uns ziemlich genau und betreibt trotzdem die Verschmelzung beider Parteien aus innerster Ueberzeugung. Hält man ihn vielleicht für einen verkappten Antisemiten oder gar für einen politisch naiven Menschen? Zur Beurteilung der Nationalsozialen kann nur das herangezogen werden, was der Nationalsoziale Verein seit seiner Konstituierung im Herbste 1896 getan hat. Was seine Mitglieder vorher für richtig gehalten haben, muß außer Betracht bleiben. Denn durch ihren Beitritt zu einer neuen Partei haben sie eben den Willen bekundet, mit ihrer früheren Parteizugehörigkeit zu brechen und die Verantwortung für ihre alte Partei abzulehnen. Es wird oft so dargestellt, als wenn die nationalsoziale Partei aus der christlich-sozialen Stöckers hervorgegangen sei. Das ist ein Irrtum. Es waren Männer aller Parteien, von äußerst links bis äußerst rechts, die dem Rufe Naumanns nach Erfurt zur Begründung einer neuen Partei Folge leisteten. Sie alle fühlten sich unbefriedigt in ihren bisherigen Parteiverbänden und durchdrungen von dem Wunsche, eine Vereinigung zu bilden, die das Soziale, Nationale und das Liberale harmonisch zusammenfügte. Es kamen antisemitisch Gerichtete, es kamen philosemitisch Gerichtete, es kamen auch Juden. Von den Christlichsozialen Stöckers kamen verschwindend wenig. Man hatte mehr erwartet. Aber es zeigte sich, daß der Stöckersche Grundzug viel zu stark war, als daß sich seine Anhänger zu der freiheitlichen Richtung Naumanns hingezogen fühlen konnten."

Ausland.

Italien.

Die feierliche Krönung des Papstes Pius X. hat am vergangenen Sonntage unter dem üblichen Zeremoniell in der Peterskirche-Rom stattgefunden. Von dem Tage der Krönung, also dem 3. August 1903, datiert nun der neue Papst seine Regierungszeit. — Die Ausschmückung der Peterskirche zum Krönungsfest war die denkbar glänzendste. Für das diplomatische Korps sowie für die Aristokratie waren Tribünen in der Kirche errichtet worden. Für den Papst aus dem Volke hätte man allerdings Tribünen für das Volk herrichten sollen. Den sehr gründl. Vorkehrungsmaßregeln zur Aufrechterhaltung der Ordnung und der Sicherheit des Verkehrs ist es zu danken gewesen, daß sich nennenswerte Unfälle nicht ereignet haben. Trotzdem für die Feier mehr als 50 000 Zuschauerkarten ausgegeben worden waren. Die Verhaltungsmaßregeln für den Ein- und Austritt der Massen waren mit solcher Voraussicht getroffen worden und wurden so energisch zur Durchführung gebracht, daß alles klappte. Ein starkes Truppenaufgebot war schon um fünf Uhr morgens auf dem Petersplatze erschienen und sorgte für die Aufrechterhaltung der Ordnung.

Eine „interessante Enthüllung" über das letzte Konklave wird, wie sie selbst sagt, der „Volkszeitung" von ihrem römischen Korrespondenten übermittelt: Der Papst wurde bereits im sechsten Skrutinium am Montag-Abend um 7 Uhr gewählt, er weigerte sich aber 14 Stunden lang, die Tiara anzunehmen. Interessant ist diese Angabe sicherlich zutreffend schwerlich. Das Konklave wäre doch wohl kaum zu einem siebenten Wahlakte geschritten und eine solche ist ausweislich der Sfumata erfolgt, wenn schon im sechsten Wahlgange ein positives Ergebnis erzielt worden wäre.

Serbien.

König Peter I. von Serbien sieht sich bereits zum gefügigen Werkzeug der Mörder seines Vorgängers degradiert. Das war zu erwarten, daß es aber so früh schon Ereignis werden würde, hat doch der König selbst wohl nicht gedacht. Ueber den Vorgang wird aus Belgrad gemeldet: Das Amtsblatt veröffentlichte einen Ukas, der vom Könige Peter in aller Form gezeichnet war und mit welchem der derzeitige Militärattachee in Konstantinopel, Oberstleutnant Luchjania, zum Hofmarschall ernannt wurde. Kaum war die Amtszeitung verteilt, als sie auch schon von der Polizei beschlagnahmt wurde. Kurz darauf erschien eine zweite Ausgabe der Amtszeitung, in welcher der Ukas über die Ernennung Leschjanias fehlte. Wie sich herausstellte, hat König Peter die Ernennung rückgängig gemacht, weil die an der Ermordung des früheren Königspaares beteiligten Offiziere gegen diese Ernennung mit der Begründung protestierten, daß Leschjania seiner Zeit ein Günstling des Königs Alexanders gewesen sei. Peter I. hatte sich in seiner Proklamation als König von Gottes Gnaden bezeichnet, jetzt ist es vor aller Welt erwiesen; daß er ein König von Gnaden mordbefleckter Offiziere ist. Peter I. wird in Serbien noch mancherlei erleben, wenn anders ihm seine Protektoren noch eine längere Regierung gestatten. Von einer Monarchie kann man aber schon jetzt nicht mehr reden, sondern nur noch von einer Militär-Diktatur, und was für einer!

Türkei.

Die mazedonischen Unruhen beginnen nachgerade einen besorgniserregenden Charakter anzunehmen, trotzdem die Nachrichten über das Wesen des Aufstandes und dessen Einzelheiten infolge der zerstörten Telegraphenlinien nur recht dürftige sind. An amtlichen Stellen Sofias und Konstantinopels ist man augenscheinlich über die Bedeutung der gegenwärtigen Bewegung durchaus im Unklaren. Von der Pforte wird die Lage jedoch als sehr ernst aufgefaßt, davon zeugen die militärischen und politischen Konferenzen, die jetzt unaufhörlich am Goldenen Horn stattfinden. Die Hauptsache ist und bleibt, ob die Regierung in Sofia sich als Herr der Volksbewegung behaupten wird. So lange dies geschieht, kann es nicht schlimm werden. Werden der Regierung jedoch die Zügel aus den Händen gerissen, dann gibt es kein Halten mehr.

Zweites Blatt.
Nr. 217. — 44. Jahrgang.

Rotationsdruck und Verlag
C. L. Krüger (H. Krüger) in Witten.

Wittener Tageblatt

verbunden mit dem

Wittener Anzeiger.

den 10. August 1905.

Für die Herausgabe verantwortlich:
H. Krüger jr. in Witten.

Arbeiter-Wohnungen.

Um den Arbeitern gesunde und billige Wohnungen zu verschaffen, ist besonders in den rheinisch-westfälischen Industriebezirken viel getan. In erster Linie steht hier die Firma Friedrich Krupp in Essen. Sie errichtete im Jahre 1861 ihre ersten Arbeiter-Wohnhäuser. Am 31. Dezember 1901 konnte die Firma die stattliche Zahl von 4274 Wohnungen aufweisen, die von 8212 Angestellten der Firma mit 18 466 Familien-Angehörigen, zusammen also von 26 678 Personen bewohnt wurden.

Ferner hat die königliche Bergwerksdirektion in Saarbrücken auf diesem Gebiete segensreich gewirkt. Sie hat ihre Arbeiter durch unverzinsliche Darlehen und Bauprämien zur eigenen Baulätigkeit angeregt. Dieses System hat ausgezeichnete Erfolge gehabt. Es sind dadurch 6263 Bergarbeiter-Wohnhäuser im Bezirk der Direktion entstanden. Den Bergleuten werden auch aus dem sogenannten Fünfmillionenfonds Bauvorschüsse gewährt, die indessen mit 3½ v. H. jährlich zu verzinsen und mit mindestens 2½ v. H. jährlich zurückzuzahlen sind. Später hat der Staat als Arbeitgeber Häuser gebaut oder durch Kauf erworben, die er dann den Arbeitern mietweise überließ. Im ganzen haben die Arbeitgeber in der Rheinprovinz für ihre Arbeiter etwa 12 000 Wohnungen erbaut.

Die Kreise und Gemeinden haben sich ebenfalls an der Beschaffung von Arbeiter-Wohnungen eifrig beteiligt. Sodann ist durch die Selbsthülfe der Wohnungsbedürftigen sowie durch die Fürsorge der besser gestellten Klassen der Wohnungsnot erfolgreich gesteuert worden, indem gemeinnützige Bauvereine gegründet wurden, deren Zahl jetzt in der Rheinprovinz 113 beträgt und die noch im Zunehmen begriffen ist. Bei dem Bau von Arbeiter-Wohnungen durch die gemeinnützigen Bauvereine können die Wünsche der Wohnungsbedürftigen selbst am besten berücksichtigt werden, und darum hat sich diese Form ausgezeichnet bewährt. Die Arbeiter haben dadurch, daß Leute aus ihrer Mitte Mitglied des Vorstandes der Bauvereine sind und infolgedessen für ihre Interessen sprechen können, Zutrauen zu der Sache und nehmen regen Anteil daran. Insgesamt haben die gemeinnützigen Bauvereine in der Rheinprovinz bisher 3094 Häuser mit 7211 Wohnungen für 24 Millionen M. errichtet.

Infolge des tatkräftigen Eingreifens der Arbeitgeber, der Gemeinden und Bauvereine ist in dem größten Teile der rheinischen Gemeinden die Wohnungsnot zurückgegangen, was sich in der Besserung der Wohnungen und der Herabsetzung der Mieten bemerkbar macht. In anderen Gegenden herrschen dagegen vielfach noch trostlose Zustände. So wurden in Dresden bei einer Wohnungs-Aufnahme nicht weniger als 3000 Wohnungen und Schlafstellen beanstandet. In Mannheim bewohnten 765 Haushaltungen je ein Zimmer. Unter diesen 765 Haushaltungen bestanden 96 aus drei Personen, 53 aus vier, 30 aus fünf, 11 aus sechs, 2 aus acht, vier aus neun und 1 sogar aus zehn Personen, denen sämtlich das eine Zimmer als Küche, Wohn- und Schlafraum diente. Wohnungen, die nur ein heizbares Zimmer enthielten, aber dauernd von mehr als sechs Personen bewohnt waren, gab es nach der Volkszählung von 1895 in Berlin 27 160, in Breslau 7109 ꝛc., dabei waren die Mieten noch unverhältnismäßig hoch.

Es bedarf also noch einer großen Arbeit, um diese Mißstände zu beseitigen. Nach dem Muster von Rheinland-Westfalen einwandfreie kleine Wohnungen zu billigen Preisen herzustellen, wird die schönste und segensreichste Aufgabe der Gemeinden und Bauvereine sein.

Die Lage im schlesischen Ueberschwemmungsgebiet

schildert O. Tippel-Schweidnitz in der Kreuzztg. Nach seinen Wahrnehmungen gibt er ein Bild, wie die Heeresverwaltung, die Regierung, Gemeinden und Privaten mit allen Kräften bemüht sind, aufzubauen, was die verheerende Gewalt der Fluten zerstört oder beschädigt hat. So trübe auch der Anlaß ist, der eine so energische Arbeit erforderlich macht, erfreulich bleibt dennoch die Tatsache des kraftvollen, zielbewußten, schnellen, umsichtigen und gedeihlichen Zusammenwirkens aller Faktoren. Mit Volldampf im wahren Sinne des Wortes wird gearbeitet und man darf zuversichtlich hoffen, daß, wenn auch langsam, die Folgen der Heimsuchung werden überwunden werden. — Unter der Ueberschrift „Nach der Flut“ wird der Bresl. Morgenzeitung aus dem Ueberschwemmungsgebiet berichtet: Wo das Wasser stromlos blieb, steht das Getreide noch ziemlich aufrecht und wird, so weit es Roggen ist, noch irgendwie zu verwerten sein. Wo aber das Wasser strömend zog, liegt das Getreide wie gewalzt am Boden. Hier herrscht die Fäulnis, hier ist nichts mehr zu holen. Weizen und Hafer hatten, als das Unglück hereinbrach, noch keine ausgebildeten Körner; diese beiden Getreidearten liefern ebenso wie die Gerste keinen Ertrag. Gänzlich verfault sind Kartoffeln, Gemüse jeder Art, Rüben, Klee, kurz alle die Gewächse, die mehrere Tage völlig unter Wasser standen; hier ist alles schwarz. Wiesen, die kurz vor der Ueberschwemmung gemäht worden sind, werden vielleicht einen üppigen zweiten Graswuchs bringen. Verschlämmte Wiesen und Aecker aber liefern nicht nur dieses Jahr keinen Ertrag mehr, sondern auch die Herbstbestellung wird eine sehr verspätete und ungenügende sein. Ueberhaupt wird es fleißiger Arbeit vieler Jahre bedürfen, ehe die vielen Tausende von Hektaren versandeter Aecker und Wiesen Schlesiens wieder so kulturfähig sein werden, wie sie vor dem bösen Juli 1903 waren. Je mehr wir uns dem Dorfe nähern, desto ärger wird die Mückenplage; in ganzen Schwärmen begleiten uns diese Blutsauger. Hier hilft nur Rauch und immer wieder Rauch. Hier läuft alles mit Zigarre und Pfeife herum, und da der Tabak, so weit man von solchem reden kann, über die Maßen schlecht ist, so können ihn die Mücken tatsächlich nicht vertragen . . . Nun sind wir im Dorfe, sehen wir, wie das Wasser allenthalben seinen Haß gegen das Gebild von Menschenhand bewiesen hat. In den öden Fensterhöhlen wohnt das Grausen. Hier ist ein Giebel eingefallen, dort klafft eine Wand auseinander, Fenster und Türen hängen schief. Außen und innen sieht man die scharfe Linie, die den höchsten Wasserstand an jedem Gebäude anzeigt. Wir treten in ein Haus; uns empfängt ein geradezu scheußlicher Gestank von Wasser, Schlamm und Fäulnis und Karbol. Jetzt wird alles mit heißem Sodawasser gescheuert, dann wird die Arbeit des Maurers folgen. Wie sehen die Möbel aus! Es ist nicht viel mehr als Gerümpel, das übrig geblieben ist. Wir gehen die Dorfstraße weiter. Drüben am Zaun hängt ein hölzernes Grabkreuz; das Wasser hat es dahin getragen. Die Brunnen! Man hat sie ausgepumpt, man hat Kalk hineingeschüttet, wieder ausgepumpt, aber das Wasser stinkt nach wie vor. Bedauerlich ist es, daß die Dorfbewohner im Punkt Gesundheitspflege großenteils gar so lax sind. Da wird mit der Reinigung von Haus und Hof oft nicht viel hergemacht; das Wasser wird zum Kochen und Trinken benutzt, lange bevor es genießbar ist. Die Behörden haben da mit mancher Familie ihre liebe Not. Es ist überhaupt eine eigenartige Stimmung unter den Leuten, die aber für den, der das Unglück mit durchgemacht hat, durchaus nichts Unerklärliches an sich hat. Die Nachricht von der Bewilligung von zehn Millionen aus der Staatskasse machte endlich einen guten Eindruck, aber bei dem Mißtrauen, das jetzt nun einmal in den Herzen steckt, hört man die widersprechendsten Redewendungen. Einer befürchtet, die Großen würden alles bekommen; ein anderer wieder meint, jetzt würden die ein Geschäft machen, die schlecht gewirtschaftet haben; die Inwohner wieder glauben, hinter den Stellenbesitzern zurückstehen zu müssen. Daß es dann auch, zum Glück nur vereinzelt, Leute gibt, die womöglich noch verdienen möchten, darf nicht bestritten werden; Schnapphähne hat es halt immer gegeben.

Neues aus aller Welt.

Metz, 5. August. Daß die Bayern im Vertilgen von Bier eine Respekt erheischende Leistungsfähigkeit besitzen, das haben die zahlreichen hier weilenden alten und jungen Regimentskameraden wieder der Welt bewiesen. Am Sonntag Nachmittag wurden auf dem Festplatz in nicht ganz vier Stunden 190 Hektoliter Bier getrunken — ein Quantum, das etwa dem Inhalt des Heidelberger Fasses gleichkommt. — Jeder Mann hatte das Recht auf 4 Maß, per Maß 1 Liter. Damit auch dem Bier die nötige Unterlage nicht fehle, wurden insgesamt etwa 10 000 Würste gegessen. Wenn dann am Schlusse der Feier eine lebhafte festliche Stimmung herrschte, so ist das nicht zu verwundern. — Uebrigens heben die Blätter, so z. B. der „Lorrain“, hervor, daß das Fest in schönster Ordnung verlaufen ist und bei der Metzer Bevölkerung den günstigsten Eindruck hinterlassen hat.

Eine Mahnung an die Revancheträumer.

Ein Pariser Blatt hat verschiedene Persönlichkeiten, darunter auch Russen, über die Nützlichkeit eines gegen Deutschland gerichteten Bündnisses zwischen Frankreich, Rußland, England und Italien befragt und dabei vom bekannten Fürsten Meschtscherski eine Antwort erhalten, die denjenigen Franzosen nicht behagen wird, die noch in Revancheträumen befangen sind. Der Gedanke an ein solches Bündnis, so sagt der Fürst, sei sichtlich aus dem Rachewunsch entstanden, den Frankreich seit Sedan hege, wogegen die praktischen Interessen Frankreichs etwas Besonderes dabei nicht gewinnen könnten. Es sei sogar sehr wahrscheinlich, daß eine aufmerksame Prüfung der Frage den Beweis liefere, daß die praktischen Interessen Frankreichs durch ein Bündnis mit Deutschland besser gewahrt würden, als durch ein Bündnis mit England gegen Deutschland. Es sei lächerlich, sich einzubilden, daß England eines Tages Frankreich helfen könne, Elsaß-Lothringen wiederzugewinnen. Rußland aber habe schon gar keinen Anlaß, mit England zusammenzugehen, weil die russischen Interessen mit den englischen überall im Widerspruche ständen. Die Beziehungen zwischen den beiden Ländern könnten nie weiter gehen, als bis zu einem leidlichen Frieden. Ganz anders stehe es mit den Beziehungen zwischen Rußland und Deutschland, die keine widerstrebende Interessen hätten. „Ganz im Gegenteil“, so fährt der Fürst fort, „scheint mir eine Annäherung an Deutschland für Frankreich vorteilhafter, als ein Bündnis mit England, in dem Frankreich vielmehr die Rolle eines Bedienten, als eines mit gleichen Rechten Beteiligten spielen würde.“

Lynchjustiz an einem Einbrecher.

Ein unerhörter Vorfall hat sich in Berlin ereignet. Ein Einbrecher, den man bei einem Einbruchsdiebstahle überraschte, wurde von seinen Verfolgern zu Tode geprügelt. Es wird der „Berl. Ztg.“ darüber folgendes gemeldet: Gestern Nachmittag fand vom Hause Mauerstraße 3 die Beerdigung des Hausbesitzers Möhring statt. Diese Gelegenheit benutzte ein noch junger Mann zu einem unerhört frechen Einbruchsdiebstahl, den er in der im dritten Stock liegenden Schmidtschen Wohnung verübte. Am Nachmittag hatte er sich schon bei Kindern, die sich vor dem Hause aufhielten, erkundigt, wann das Begräbnis stattfinden werde. Er hatte nun wohl angenommen, daß sich die ganze Schmidt'sche Familie an der Trauerfeier beteiligen und daß die Wohnung also leer stehen werde. Mit einer großen Anzahl von Dietrichen machte er sich daher zur geeigneten Zeit an sein Werk, wurde aber plötzlich dabei gestört. Die älteste Tochter, ein junges, etwa 18jähriges Mädchen, kam in Begleitung eines Bekannten namens Neuhaus gegen ½7 Uhr aus dem Geschäft zurück. Kaum waren sie eingetreten, als sie den Einbrecher erblickten. Fräulein Schmidt schrie laut um Hilfe. Der Einbrecher stieß beide zur Seite und lief auf die Treppe. Er wandte sich dann noch einmal um und wollte dem jungen Mädchen einen Hieb versetzen, weil es fortwährend gellend nach Hilfe rief. Der Begleiter aber stellte sich ihm entgegen und der Bursche ergriff nun die Flucht, verfolgt von einer Menge Menschen, die das Hilfegeschrei gehört hatte. Schließlich eilte er in das Haus Friedrichstraße 53 und stürmte bis in die vierte Etage. Als man ihn dort gestellt, schlugen die Verfolger ohne jedes Erbarmen auf ihn ein. Als dann die Polizei kam, war es ihr nur noch möglich, den Menschen den Wütenden zu entreißen. In bewußtlosem Zustande wurde er in einer Droschke nach der nächsten Polizeiwache in der Wilhelmstraße 29 geschafft. Dort hatte man es aber bereits mit einem im Sterben Liegenden zu tun. Trotz der sofort angestellten Belebungsversuche konnte der herbeigerufene Arzt nur noch den Tod feststellen. Die Leiche wurde dann ins Schauhaus gebracht. Die bei dem Toten gefundenen Papiere lauten auf den Namen Karl Werner.

Jagd auf einen Mörder.

Nun hat auch Württemberg seinen Kneißl, der das Land- und Stadtvolk in Schrecken und ganze Scharen von Landjägern in Bewegung setzt. Es ist der Fink, der einen Landjäger im Bezirke Heidenheim ermordet hat und trotz eifrigster Fahndung noch nicht aufzugreifen war. Kein Tag vergeht, ohne daß nicht da oder dort in der Presse ein Bericht über eine Finksche Mordtat oder über seine angebliche Festnahme erscheint. In Oehringen hat man, nach der „Fr. Z.“, sogar einen Zug anhalten lassen, weil man glaubte, der Fink sitze drin. Im Oberamt Geislingen wollte ein Knecht von ihm angefallen worden sein. In Göppingen getraute sich kein Mensch mehr in den Wald, weil drei junge Leute vom Fink mit dem Revolver angefallen sein wollten. Es stellte sich indessen heraus, daß ein Lehrling seinen Revolver probiert hatte. Auf dem Fildern, im Bezirk Nürtingen und auch im Oberland macht man auf alle Landstreicher Jagd, die einen gekürzten Finger haben. Man verhaftet und verhaftet, aber den Fink eben nicht. Dieser Tage war wieder die Landstraße von Hochingen bis Göppingen besetzt, weil Fink als Radler mit falschem Bart erwartet wurde. In Hohenstaufen hat man ihn dann tatsächlich festgenommen, weil das Signalement auf ihn paßte und er selbst vorgab, der Fink zu sein. Er bramarbasierte, daß es ihm nicht darauf ankomme, noch zwei oder drei Landjäger zu erschießen. Als man aber nach seinen Papieren sah, lauteten diese auf den Namen Stollenmaier von Wäschenbeuren. Es wird sich nun zeigen müssen, ob man den Fink wirklich erwischt hat oder ob man es nur mit einem Landstreicher zu tun hat, der auch einmal „Finkerles“ spielen wollte, wie es bereits die Schüler in den Schulpausen tun.

Präsident Roosevelt im Zorn.

In Newyork hätte er, wie die Londoner Daily Mail zu erzählen weiß, kürzlich einen Radfahrer beinahe geohrfeigt. Der Präsident fuhr mit seiner Familie zur Kirche, als der Radler dem Wagen entgegenkam. Der Weg war schmal und so mußte der Mann mit dem Rade sich „dünn machen“ was ihn wenig gewählte Worte sprechen ließ. Flugs ließ Roosevelt seinen Wagen halten, sprang heraus und wollte den Beleidiger verprügeln, als er sich noch darauf besann, daß er eben ins Gotteshaus wollte. Er ließ nun den Mann festnehmen; der erfuhr jetzt, wen er beschimpft, und wollte Abbitte leisten, Roosevelt aber verbat sich dies.

Ein amerikanischer Sonderling.

In Chicago ist im Alter von 83 Jahren ein Millionär namens George T. Cline gestorben, der höchst sonderbare Gewohnheiten hatte. Nach Schluß der Weltausstellung in Chicago kaufte Cline ein Hotel mit 75 Zimmern und lebte dort ganz allein. Er bewohnte nur ein einziges Zimmer, aber er ließ alle anderen prächtig möblieren. Unter seinem Bette lagen acht Geigen, darunter eine Amati im Werte von 6000 Mark. Während der letzten zehn Jahre spielte er Tag und Nacht viele Stunden lang auf seine Violinen. Manchmal war er zweiTage lang nicht sichtbar und nahm während dieser Zeit keine Nahrung zu sich. Dann begab er sich in ein billiges Restaurant, wo er für sein Mittagsmahl nicht mehr als 5 Pfennig ausgab. Sein monatlicher Lebensunterhalt kostete ihn nicht mehr als 12 Mark. Außer der Sammlung von Geigen bestand sein einziges Vergnügen darin, Fremder mit einem eigentümlichen Idiom ausfindig zu machen und sie mit Speise und Trank zu traktieren, um sie reden zu hören. Sein großes Vermögen hat der Sonderling seinem Bruder und anderen Verwandten letztwillig hinterlassen.

Ein eigenartiges Angebot.

enthält das Militär-Wochenblatt im Anzeigenteil: Die „Köln. Ztg.“ liest da: „Reitpferd, elfjährige Dunkelfuchsstute, sicher gehend und in jedem Dienst geritten, leitet selbständig kleinere Felddienstübungen, wegen Aufgabe des Geschäfts billig abzugeben. O., Leutnant der Reserve. Näheres zu erfragen Leutnant v. S., Kassel . . . . . “

Aus Westfalen und Rheinland.

Schwelm, 7. Aug. Das Rebelhorn trat heute Nacht zum ersten Male im Ernstfall in Tätigkeit. Am Winterberg war gegen ½ vor 2 Uhr in dem dem Landwirt Reuter gehörigen, von mehreren Familien bewohnten Hause auf bis jetzt unaufgeklärte Weise Feuer ausgebrochen. Beim Eintreffen der Feuerwehr gegen ½3 Uhr war das Innere des Hauses bereits ein Flammenmeer. Die Hauptaufgabe der Feuerwehr, die sofort gemeinsam mit der Winterberger Spritze in Tätigkeit trat, konnte nur in der Erhaltung der von dem Feuer stark bedrohten Nebengebäude bestehen. Das Feuer selbst wurde, da wegen Wassermangels ein Ein[illegible]essen, wie es hier am Platze gewesen wäre, nicht möglich war, durch Umlegen der Umfassungsmauern erstickt; es blieben nur die Umfassungsmauern eines in sich abgeschlossenen Teiles des rechten Flügels stehen. Von den im Hause wohnenden Familien, denen fast sämtliches Hab und Gut verbrannt ist, sind besonders zwei Familien hart betroffen worden, da diese ihre Habe nicht versichert hatten. Das „Schw. Tagebl.“ bemerkt noch, daß die Feuerwehrmannschaften infolge Ausbleiben der Pferde die Spritzen und Geräte selbst den steilen Winterberg hinaufziehen mußten und trotzdem in einer so kurzen Zeit am Brandorte eintrafen.

Bielefeld, 7. Aug. Ein Bubenstreich hat vor der hiesigen Strafkammer eine exemplarische Sühne gefunden. Der „General-Anzeiger“ schildert den Vorfall wie folgt: Am 19. Juni, nachts, wurden in dem Pfarrgarten zu Volmerdingsen 35 Rosenstämmchen, vier Zwergobstbäumchen und eine Anzahl anderer wertvoller Bäume zum Teil abgeschnitten und angesägt. Hiermit nicht genug, ist der rohe Mensch in die Wagenremise des Pfarrers eingedrungen und hat nicht nur das Verdeck des Kutschwagens, sondern auch die Polsterfüße des Wagens total zerschnitten. Es handelte sich um einen Racheakt, und die Polizei ging nicht fehl, als sie bei dem Gastwirt Jul. Schlomann, einem Nachbarn des Pfarrers, eine Haussuchung vornahm. Der Angeklagte bestritt zwar die Tat, doch die Beweiskraft war so zwingend, daß die Strafkammer zu der Verurteilung des Angeklagten gelangte. Das Urteil lautete auf ein Jahr Gefängnis.

Essen, 7. August. Einen tödlichen Schlag führte eine mit einem Lumpenhändler an der Luisenburg zusammenwohnende Frau gegen diesen. Im Verlaufe eines Streites ergriff sie eine Eisenstange und ließ sie auf das Haupt des Mannes niedersausen, der im Hyssenstift, wohin er gebracht wurde, bald verstarb.

Duisburg, 7. Aug. Ein sechszehnjähriger Bursche verübte gestern Nachmittag in Düssen mittels eines Revolvers allerlei Unfug, indem er die Waffe gegen eine Mauer richtete und abfeuerte. Hierbei prallte ein Geschoß ab und verletzte den jungen Mann am rechten Auge derartig, daß dasselbe nach ärztlichem Gutachten für verloren erklärt wird.

Burg a. d. W., 6. Aug. In der Burgkapelle des Schlosses ist gestern eine Michaelstatue, ein Geschenk des Freiherrn Aug. von der Heydt in Elberfeld, zur Aufstellung gelangt. Die vom Bildhauer E. Mergelberg in Köln-Brühl ausgeführte Statue ist eine getreue Kopie des Originals in der St. Andreaskirche in Köln. Das aus Holz geschnitzte Bildwerk zeigt den Erzengel Michael in jenem Augenblick, als er unter seinen Füßen einen feuerfauchenden Drachen, den Dämon des Unglaubens, gebannt und gelähmt durch die Kraft seines Kreuzes, zertritt.

M.-Gladbach, 7. August. Ein hiesiger Bürger erhielt von dem Gemeindevorsteher in Steaklh ein Schreiben, worin er aufgefordert wird, 49 Pfg. Gebühren zur Deckung des Kostenaufwandes für die Landwirtschaftskammer der Provinz Brandenburg zu zahlen. Der Herr hat nämlich ein Grundstück in der Mark und muß dafür als Umlage 0,4 Prozent des Grundsteuer-Reinertrages zahlen. So natürlich dieses an sich ist, so seltsam berührt es, daß diese 49 Pfg. in einem Briefe eingefordert wurden, der, weil Zustellungsgebühren hinzukamen, mit 40 Pfg. Porto versehen war. Dazu kommt dann noch, daß der glückliche Grundstücksbesitzer die „Summe“ durch eine mit 10 Pfennig frankierte Postanweisung abschicken mußte, wozu noch 5 Pfg. Bestellgeld kamen. Tatsächlich haben also diese 49 Pfg. Steuer 55 Pfg. Porto verschlungen, ganz abgesehen von der Mühe, der Zeit und dem Papier, sowie den Buchungsarbeiten. ꝛc. Man sieht, daß der heilige Bureaukratismus noch immer wacker an der Arbeit ist.

Neuß, 7. Aug. Wie die Niederrhein. Volksztg. berichtet, suchte ein 13jähriges Mädchen sein kleines Schwesterchen zu vergiften, um der Obhut enthoben zu sein. Glücklicherweise konnte das Kind gerettet werden.

Düsseldorf, 7. Aug. Mit welchen Mitteln die Spitzbuben bei ihrem unsauberen Handwerk manchmal zu Werke gehen, zeigt folgender, den „Neuesten Nachrichten“ erzählter Vorfall. Auf der Schadowstraße gesellte sich zu einem Angestellten einer Fabrik ein junger Mann und frug ihn nach einer unbekannten Firma. Da der Gefragte keine Auskunft zu geben vermochte, lud ihn der Fremde zu einem Glase Bier in einer nahen Wirtschaft ein, wo sie gleichzeitig das Adreßbuch einsehen könnten. Ersterer stellte sein neues, bisher an der Hand geführtes Fahrrad in den Flur der Restauration und blätterte dann eine kurze Zeit im Adreßbuch, ohne den Namen zu finden. Beim Verlassen der Wirtschaft war das Rad verschwunden, worüber der Fremde sein lebhaftes Bedauern ausdrückte, da er doch die indirekte Ursache zu dem Verlust war, dann verschwand er auffallend schnell. Nachher stellte es sich dann heraus, daß er der Helfershelfer der Diebe war, die die Manipulation schon wiederholt versucht haben sollen.

Düsseldorf, 8. Aug. „Der lackierte Affe“. Gelegentlich einer Aufführung des bekannten Brieuxschen Schauspiels „Die rote Robe“ im hiesigen Stadttheater hatte der Redakteur Wessel der hier erscheinenden „Volkszeitung“ in seiner Kritik einen der Mitspielenden, den Spiel des Schauspielers Karl Thiemann, als dasjenige eines „lackierten Affen“ bezeichnet und seiner Besprechung noch einige andere liebenswürdige Ausdrücke beigefügt. Der also Apostrophierte strengte die Beleidigungsklage an und erzielte vor dem hiesigen Schöffengerichte die Verurteilung seines „tadelnden“ Kritikers zu 75 Mark Geldstrafe.

Düsseldorf, 8. Aug. In der jüngsten Sitzung der hiesigen Handelskammer berichtete das Mitglied Dr. Herzfeld über die Einführung des 10-stündigen Arbeitstages für Fabrikarbeiterinnen, gegen den sich die Kammer jetzt in einem dem Gewerbeinspektor ab-

...durch keine ...
...gesprochen hat und zwar ... die besondere Lage einzelner ..., bei denen aus betriebstechnischen Rück... eine allgemeine gesetzliche Regelung der Frage unmöglich erscheint. Eine darauf von gewerkschaftlicher Seite angestellte Enquete habe, wie der Referent ausführt, zwar die Stellungnahme der Kammer angegriffen, das Ergebnis der Enquete biete aber keinerlei Beweise, welche die Ansicht der Handelskammer erschüttern könnten, vielmehr habe diese eine Bestätigung erhalten durch die Berichte der Gewerbeinspektoren im Regierungsbezirke Düsseldorf.

St. Goar, 2. Aug. Der Kostenanschlag für die Wiederherstellung der eingestürzten Mauer an der Burgruine Rheinfels, welcher an das Hofmarschallamt nach Berlin gesandt worden ist, beläuft sich, der „Kölnischen Volkszeitung" zufolge, auf etwa zehntausend Mark. Die Aufräumungsarbeiten sind so weit gediehen, daß der Weg wieder für Fußgänger passierbar ist. Das Haus des Burgaufsehers, welches sehr gefährdet war, wird erhalten bleiben.

Köln, 8. Aug. Ein Postkuriosum, das allgemein das bekannte „Schütteln des Kopfes" hervorrief, trug sich dieser Tage auf einem hiesigen Postamt zu. Der Inhaber eines optischen Geschäftes zahlte eine größere Summe ein, wobei ein echter, unlädierter österreichischer Taler vom Jahre 1860 sich befand. Das Geldstück war sehr gut erhalten und trug das Bildnis des Kaisers Franz Josef und den Doppeladler. Man erklärte das Geldstück für verfallen und konfisziert, da es außer Kurs sei. „Gut", meinte der Optiker, „so geben Sie mir mein Eigentum zurück und Sie bekommen anderes Geld, das richtig im Umlauf ist." Er wurde abgewiesen mit dem Bemerken: „Nicht für hundert Mark erhalten Sie das Stück zurück, aber wir bieten Ihnen eine Mark für den Silberwert des österreichischen Talers." Der Einzahler wies diese Großmut von der Hand, da schon jeder Silberschmied mehr dafür gebe. Er wies darauf hin, daß er das Silberstück für eine Münzsammlung gebrauchen wolle oder für sich ein Berloque oder für seine Gattin eine Broche anfertigen lassen könne. Nichts fand Gehör! Der Taler wurde zerschnitten und zurückgegeben. Ein hiesiger bedeutender Justizrat wird nun, da das Vorgehen der Post ungesetzlich sei, den Fiskus auf Herausgabe eines anderen österreichischen Talers verklagen. Die Angabe, das Zerstören des Geldstückes beruhe auf einer Verfügung des Reichskanzlers, werde bezweifelt; diese aber, falls sie existiere, als giltig angefochten werden. Auf den Ausgang des Prozesses ist man naturgemäß allseitig gespannt.

Witten und Umgegend.

Witten, 10. August.

O — Unter zahlreicher Teilnahme und begünstigt vom herrlichsten Wetter konnte der Verein ehem. 39er Samstag und gestern das Fest der Fahnenweihe begehen. Es war eine echt militärische Feier, für deren vortreffliche Arrangierung dem Verein alle Anerkennung gebührt. Zapfenstreich, an dem die Mehrzahl der dem Kreiskriegerverband angehörenden Vereine teilnahm, leitete am Samstag Abend das Fest ein. Unter Vorantritt der Kapelle der Bückeburger Jäger bewegte sich der Zug zum Kriegerdenkmal. Hier hielt der Vorsitzende des festgebenden Vereins, Herr Koch, folgende Ansprache: „Kameraden! Am Vorabend unserer Fahnenweihe und zur Erinnerung an die gewaltigen und siegreichen Schlachten des Monats August 1870 sind wir zum Kriegerdenkmal gezogen, um an dieser Stätte aller Braven zu gedenken, die dem Rufe des obersten Kriegsherrn folgend, Leben und Blut für König und Vaterland hingegeben haben. In treuer Kameradschaft legen wir einen Kranz am Fuße des Denkmals nieder. Ehre den Gefallenen! Wir aber, Kameraden, wollen in dieser Stunde des Fahneneides gedenken, welchen wir als junge Soldaten ablegten und das Gelöbnis unwandelbarer Liebe und Treue zu Kaiser und Reich erneuern. In diesem Sinne bitte ich, mit mir in den Ruf einzustimmen: Se. Maj. der Kaiser hoch! hoch! hoch!" Begeistert stimmten die Tausende am Denkmal versammelten ein und sangen darauf die Nationalhymne. Militärischem Brauche folgend spielte die Kapelle nach dem „Anschlagen zum Gebet" das weihevolle Lied „Ich bete an usw.", worauf die Vereine den Rückmarsch zum Festlokal Voß antraten, woselbst ein fröhlicher Kommers, verschönt durch Vokal- und Instrumentalkonzert, die Kameraden noch lange in animierter Stimmung zusammenhielt.

Den Glanzpunkt des gestrigen Festtages bildete die mittags 12 Uhr vorgenommene Weihe der Fahne. Das 39. Regiment war vertreten durch Herrn Major v. Studnitz, Hauptmann v. Bischeck und einen Leutnant; außerdem waren erschienen: der Bezirks-Kommandeur Herr Major Meyer aus Bochum, der Vorsitzende des Kreiskriegerverbandes Witten, Herr Kommerzienrat Th. Müllensiefen, Vertreter des Magistrats und der Stadtverordneten. Auswärtige Vereine ehem. 39er aus Düsseldorf, Elberfeld, Barmen, Duisburg, Hörde und Essen waren bereits im Laufe des Vormittags eingetroffen und nahmen mit den militärischen Vereinen hiesiger Stadt im Festlokale Aufstellung. Nachdem sich die Fahnenträger mit ihren Fahnen im Halbkreise um das zu weihende Banner gruppiert hatten, leitete die Jäger-Kapelle den feierlichen Akt durch das altniederländische Dankgebet: „Wir treten zum Beten" ein. Königl. Bauinspektor und Hauptmann der L. Herr Grube begrüßte alsdann namens des festgebenden Vereins die zahlreichen Ehrengäste und teilnehmenden Vereine, hervorhebend, daß der Tag der Fahnenweihe, der lange ersehnt und vorbereitet worden sei, einen Hauptmerkstein auf dem Entwickelungsgange des Vereins bilden werde. Ausgezeichnet sang hierauf der M.-G.-V. „Niederdacht"-Crengeldanz den Chor „Den Toten des Iltis" von Curti. In treffenden Worten vollzog Herr Major v. Studnitz dann die Weihe der Fahne. Was sie zu bedeuten habe, sei jedem bekannt, da es größtenteils Angehörige der Armee seien, die der Weihe beiwohnten. Der Verein möge in guten und bösen Tagen treu zu der jetzt geweihten Fahne halten und ebenso stolz auf sie sein, wie die ehemaligen Angehörigen der Armee auf die Fahne des Regiments. Redner schloß mit einem dreifachen, begeistert aufgenommenen Hurra auf den obersten Kriegsherrn.

Nach dem Gesange der Nationalhymne folgte die Nagelung der Fahne. Den ersten Nagel stiftete Major v. Studnitz namens des Offizierkorps des 39. Regiments mit der Widmung: „Allezeit kampfbereit für des Reiches Herrlichkeit!" Ihm schlossen sich die Vertreter der hiesigen und auswärtigen Vereine an. Es wurden 17 Fahnennägel gestiftet. Herr Kommerzienrat Müllensiefen, der namens des Kreis-Kriegerverbandes und des Offiziervereins einen Ehrennagel an die Fahne heftete, dankte den Ehrengästen und Vereinen für ihre Teilnahme am Feste und übergab alsdann dem Vorsitzenden des Vereins ehem. 39er die Fahne unter Hinweis auf die Pflichten, welche sich für den Verein daran knüpfen. Mit einem Liedervortrag und dem vom Vorsitzenden Herrn Koch erstatteten Dank für alle dem Verein erwiesenen Ehrungen hatte der erhebende Weiheakt sein Ende erreicht. Die Fahne, deren künstlerische Herstellung dem Verfertiger Herrn Momm-Essen zur Ehre gereicht, trägt auf der einen Seite den heraldischen Adler mit der Umschrift: „Mit Gott für König und Vaterland"; die andere Seite enthält den Namen des Vereins und in den vier Ecken die Ruhmestage des 39. Regiments: Hannelburg, Helmstadt 1866 und Spichern, Gravelotte 1870. — Nach der Fahnenweihe versammelten sich eine Anzahl Herren zu einem Festmahl, das in der angeregtesten Stimmung verlief. Gegen 4 Uhr traten die Vereine zu einem stattlichen Festzuge an. Nach dessen Beendigung fand in den Gartenanlagen des Hotel Voß ein gut besuchtes Konzert statt. Das Programm war sehr hübsch zusammengestellt und wurde, wie wir es von der Kapelle des 7. Jägerbataillons gewohnt sind, aufs beste erledigt. Lebhafte Anerkennung fand der Männergesangverein „Niegedacht" Crengeldanz für seine im Verlaufe des Festes den Teilnehmern gebotenen vortrefflichen Vorträge. Zu bald nur für die fremden Vereine schlug die Abschiedsstunde; aber jeder Verein, der den kameradschaftlichen Kreis verlassen mußte, brachte seinen Dank für die freundliche Aufnahme in Wittens Mauern zum Ausdruck. Den Schluß des Festes, das den schönsten Verlauf genommen hat, bildete ein Festball. Der Verein ehem. 39er kann mit Genugtuung auf den für ihn bedeutungsvollen Tag zurückblicken; möge er ferner blühen und gedeihen!

S — Schwer heimgesucht wurde die Familie des auf dem hiesigen Schlachthofe tätigen Maschinisten W. Derselben starben in einem Zeitraume von 12 Tagen drei Kinder an Diphtheritis.

kd. — Auf einem hiesigen Werke sollte am Freitag Nachmittag ein Hebekrahnen erhöht werden, welche Arbeiten von einem Monteur überwacht wurden. Plötzlich brach ein Pfosten durch, wodurch ein schwerer Stahlblock abstürzte und das Dach eines Schuppens durchschlug.

rl. — Eine erhebliche Quetschung der linken Hand erlitt der am Wasserwerk für das nördliche Kohlenrevier beschäftigte Arbeiter Robert Weiß.

m — Festgenommen wurden in der Samstag Nacht der Fuhrknecht Heinrich Kämper und van Arem, sowie der Bremser Ernst Röldner, dieselben haben den Einbruchsdiebstahl in das Kontor der Firma W. Hemfoth ausgeführt. Kämper ist ein rückfälliger Dieb und van Arem ein schwerer Einbrecher. Der Fuhrknecht Kämper, gegen den noch ein Verfahren wegen Diebstahls schwebt, hat auch in der Nacht zum 2. d. M. den Bandwirker H. in der Wiesenstraße schwer am Kopfe verletzt.

A — Verausgabt wurde am Samstag ein falsches Zweimarkstück in einer Wirtschaft an der Ardenstraße. — Einem hiesigen Unternehmer wurde in den letzten Tagen ein großer Teil Bauschienen im Werte von 50 M. entwendet. — Durchgebrannt ist einem Kostwirt in der Wiesenstraße ein Kostgänger unter Hinterlassung einer größeren Kostgeldschuld. Vor seinem Weggange entwendete er seinem Wirte mehrere Tauben, die er verkaufte.

S. — Der vielfach vorbestrafte Arbeiter F. entwendete ein Fahrrad und versetzte es bei einem hiesigen Pfandleiher. Die Polizei wurde benachrichtigt, welche das Rad beschlagnahmte. — Festgenommen wurde gestern Nachmittag der Arbeiter M. aus Hiddinghausen, weil er zu Pferde in die Wirtschaft Sch. einzudringen versuchte.

Z. — Der neue Schacht „Düren" der Gewerkschaft Hamburg und Franziska, welcher seit dem 1. April betriebsfertig dasteht, ist jetzt aus seiner beschaulichen Ruhe wieder aufgerüttelt worden. Am 1. dss. Mts. hat man begonnen, denselben um weitere 130 Meter abzuteufen und somit in gleicher Teufe des Schachtes „Franziska" zu bringen. Wie es heißt, soll nach Niederbringung des neuen Teiles die Kohlenförderung auf Schacht „Düren" aufgenommen werden.

* — Die Deutsche Gesellschaft für Volksbäder erläßt ein Preisausschreiben für ein kurzgefaßtes und gemeinverständliches Plakat über die Notwendigkeit und Nützlichkeit des regelmäßigen Badens. Als leitende Gesichtspunkte sollen dabei dienen die gesundheitliche Bedeutung des Badens für die Kräftigung des Körpers und seine Widerstandsfähigkeit gegen Krankheiten, ferner der günstige Einfluß der Reinlichkeit auf die Erziehung und für die persönliche Lebensstellung des Menschen. Der Inhalt soll sich auch zum Abdruck als Flugblatt eignen und einerseits zur Belehrung der Bevölkerung überall da dienen, wo Badegelegenheiten vorhanden sind, andererseits dazu anregen, solche zu schaffen.

* — Die neuen Vorschriften über den Verkehr mit Geheimmitteln werden jetzt amtlich bekannt gemacht. Danach müssen die Gefäße und Umhüllungen derartiger Arzneimittel mit dem Namen der Medizin, der Firma des Verfertigers wie des Verkäufers und mit dem Preise versehen sein. Anpreisungen, Empfehlungen, Bestätigungen von Heilerfolgen, Danksagungen usw. beizufügen, ist verboten. Der Apotheker ist verpflichtet, sich Gewißheit darüber zu verschaffen, inwieweit auf diese Geheimmittel die Vorschriften über die Abgabe stark wirkender Arzneien Anwendung finden. Gewisse Geheimmittel dürfen nur auf schriftliche Anweisung eines Arztes verabfolgt werden und sind als solche auch äußerlich zu kennzeichnen.

* — Tintenstift unzulässig. Von ausländischen Zollverwaltungen sind in der letzten Zeit wiederholt Zollinhaltserklärungen, die mit Tintenstift geschrieben waren, beanstandet und zurückgesandt worden zur Ausfertigung neuer Erklärungen unter Verwendung von Tinte. Absender von Auslandspaketen handeln daher im eigenen Interesse, wenn sie stets mit Tinte geschriebene und genaue Zollinhaltserklärungen beifügen.

Annen, 10. August. Gestern wurde hier auf Veranlassung der Staatsanwaltschaft in Hagen ein gewisser Selberg, der Schwiegervater des wegen Münzverbrechens verhafteten Melches verhaftet, um heute dem Gerichtsgefängnis in Hagen zugeführt zu werden. — Während des gestrigen Festtrubels wurde ein zweijähriges Kind namens Heitmann überfahren und schwer verletzt.

Z. **Stockum**, 8. Aug. In der heutigen Sitzung des evangelischen Schulverbandes Stockum-Düren wurde über die Wiederbesetzung der durch Weggang der Lehrerin Frau Wwe. Kruse freigewordenen Stelle verhandelt. Es wurde beschlossen, die Stelle nicht wieder mit einer Lehrerin, sondern mit einem Lehrer, vorbehaltlich der Genehmigung der Regierung, zu besetzen. — Eine Anzahl Reparaturarbeiten an den Schulgebäuden, bestehend in Anstreicher- und Schreinerarbeiten usw., sollen an hiesige Gewerbetreibende mindestfordernd vergeben werden.

tr. **Langendreer**, 9. Aug. Beim Abheben einer Glastafel zog sich ein Arbeiter dadurch eine schlimme Schnittwunde an der rechten Seite zu, daß die Tafel zerbrach. Der Mann wurde ins Wittener Krankenhaus transportiert.

Telegramme.

Die Krönung Pius X.

Rom, 9. August. Heute vormittag 8½ Uhr fand in der Peterskirche die feierliche Krönung des Papstes Pius X. statt. Derselben wohnten etwa 50000 Personen bei. Vor der Kirche waren Truppen aufgestellt, welche die Ordnung unter dem zuströmenden Publikum aufrechterhielten. In der Basilika versahen päpstliche Truppen den Dienst. Um 8½ Uhr begab sich der Papst, begleitet von den Kardinälen, Würdenträgern und Nobelgarden zu Fuß in den Porticus von St. Peter, wo vor der Porta santa ein Thron errichtet war. Der Papst in den päpstlichen Gewändern, auf dem Haupt die Mitra, bestieg hierauf den Thron, während die Kardinäle auf reservierten Bänken Platz nahmen. Sodann hielt Kardinal Rampolla, als Erzpriester der Basilika, umgeben vom Kapitel und der Geistlichkeit des Vatikans, eine kurze lateinische Ansprache, in welcher er der hohen Eigenschaften des Papstes gedachte.

Der Papst wurde unter dem Vortritt der Kardinäle und Würdenträger um 9½ Uhr durch das Mitteltor in die Basilika getragen, begrüßt von brausenden Zurufen der Menge und Trompetenfanfaren. Die Palastgarde erwies militärische Ehren. Hierauf erteilte der Papst den Segen, nachdem er durch eine Handbewegung die Menge aufgefordert hatte, mit den Zurufen einzuhalten. Darauf ließ sich der Papst, überall von erneuten Zurufen begrüßt, in die Klementinische Kapelle tragen, wo ein anderer Thron errichtet war. Der Papst nahm auf dem Thron Platz und ließ die Kardinäle, Patriarchen, Erzbischöfe und Bischöfe zur Huldigung zu und erteilte dann mit lauter klarer Stimme dem Volke seinen Segen.

Nach dem Segen wurde der Papst mit den für die Abhaltung der Messe vorgeschriebenen Gewändern bekleidet, während die Kardinäle, Patriarchen, Bischöfe und die übrigen kirchlichen Würdenträger die ihrem Range entsprechenden priesterlichen Gewänder anlegten. Darauf begab sich der Papst in feierlichem Zuge zu dem unter einem Baldachin errichteten Throne, um die Messe zu zelebrieren. Die Menge begleitete den Papst fortdauernd mit lebhaften Zurufen. Rechts und links von dem Throne waren Tribünen errichtet für die Angehörigen des Papstes, die Ritter des Malteserordens, sowie für die Mitglieder des diplomatischen Korps und des hohen Adels. Vor den Tribünen zur Rechten und Linken waren Bänke aufgestellt für die Kardinäle, die Patriarchen, Bischöfe, Abbés, Prälaten und die übrigen Würdenträger. Nachdem die Mitglieder des heiligen Kollegiums, die Bischöfe und Abte den Eid geleistet hatten — die Kardinäle, indem sie Fuß, Knie und Antlitz des Papstes küßten, während die Bischöfe nur den Fuß und das Knie und die Aebte nur den Fuß küßten — begann die Messe nach dem für die Papalmesse vorgeschriebenen Zeremoniell. Nach dem Gesange und der Verlesung der Epistel und des Evangeliums begab sich der Kardinal-Diakon Macchi, begleitet von den Richtern und Anwälten der Rota zum Altar und verlas, während der Papst auf dem Throne saß, die für die Krönung vorgeschriebenen besonderen Litaneien.

Nach Beendigung der Messe wurde der Papst nach dem vor dem Altar errichteten Podium gebracht. Hier sprach der älteste Kardinal Gebete für den neuerwählten Papst. Dann nahm ein Kardinaldiakon dem Papste die Mitra ab, während der Kardinal-Diakon Macchi dem Papste die Tiara aufsetzte und hierbei mit lauter Stimme die Inthronisationsformel verlas. Schließlich verlas der Papst einige Gebete, und erteilte dann, indem er sich erhob, dem Volke feierlich seinen Segen, das ihm lebhafte Ovationen bereitete, als er gleich darauf die Kirche verließ. Der Papst nahm die Glückwünsche des Heiligen Kollegiums entgegen und zog sich dann in seine Gemächer zurück, wo er um 1 Uhr 5 Min. wieder eintraf.

Berlin, 10. August. In diesen Tagen hat hier eine Schlagmensur zwischen hiesigen Burschenschaftern stattgefunden. Der eine, ein junger Mann von 22 Jahren aus Potsdam erhielt einen wuchtigen Hieb über den Kopf, er starb am anderen Tage.

Berlin, 10. Aug. Aus der Mädchenbesserungsanstalt bei Weißensee sind am Samstag vier dort untergebrachte Mädchen entflohen. Drei wurden zurückgebracht, die vierte entkam.

Berlin, 10. August. Das Strafverfahren gegen Steldt und Genossen scheint sich zu einem Sensationsprozeß ähnlich dem Sternbergs auszubilden. Die Untersuchung gegen 40 Personen hat schon stattgefunden.

Berlin, 10. Aug. Wie aus Stuttgart gemeldet wird, wurde gestern bei schwerem Gewitter in den Parkanlagen ein Beamter vom Blitzschlage schwer verletzt.

Erster deutscher Abstinententag.

Berlin, 10. Aug. Der erste deutsche Abstinententag in Verbindung mit dem 14. Jahresfest der Großloge II des unabhängigen Guttemplerordens wurde durch Begrüßungs- und Vortragsabend eröffnet. Etwa 2000 Personen waren anwesend, darunter aus der Schweiz, England, Schottland, Dänemark, Schweden-Norwegen. Die Begrüßungsansprache hielt der Vorsitzende der Großloge, Blume-Hamburg. Den ersten Vortrag hielt der schweizerische Psychiater Professor Forel über: Alkohol und Seelenleben. Eisenbahn-Direktor de Terrat-Stolp sprach über: Alkohol und Verkehrswesen. Er wies hin auf den ins Leben gerufenen jetzt 600 Mitglieder zählenden deutschen Verein enthaltsamer Eisenbahner. Beide Vorträge fanden lebhaften Beifall. Mit Begrüßungsansprachen von Abgeordneten aus einzelnen Distrikten schloß der Festabend.

Aus Serbien.

Berlin, 10. August. Wie aus Belgrad gemeldet wird, reichten, da der vermeintlich zurückgezogene Ukas über die Ernennung des Oberleutnants Festganoin zum Hofmarschall gestern im Amtsblatt publiziert worden ist, Prokewitsch, der erste Adjutant des Königs, ferner die Oberleutnants Ratzerowitsch und Mistisch, alle drei Führer der Verschwörung gegen Alexander, ihren Abschied ein.

Die Balkanwirren.

Konstantinopel, 9. August. Nach Meldungen aus Saloniki ist eine Mobilmachungsordre für 24 Redifbataillone erlassen worden. — In einzelnen Dörfern des Wilajets Monastir soll sich die Landbevölkerung den Komitatschibanden angeschlossen haben, andererseits haben sich mohamedanische Gegenbanden gebildet, welche mit den ersteren bereits verlustreiche Zusammenstöße hatten. Nach Monastir sind auch Artillerieverstärkungen abgegangen.

Konstantinopel, 9. August. Die Pforte erhielt Nachrichten über die Niederbrennung von 5 Dörfern bei Castoria im Wilajet Monastir durch mazedonische Insurgenten. Sämtliche Einwohner der Ortschaften, Muselmanen und Griechen, seien getötet worden. Die Pforte wird diese Vorfälle zum Gegenstand einer Protestnote an die Großmächte machen.

Ausstand beendet.

Lorient, 10. August. Der Ausstand in Hennebont, der zu den Ruhestörungen der letzten Tage geführt hat, ist durch Bewilligung der von den Arbeitern geforderten Lohnerhöhung beendet.

Göttingen, 9. August. Der Viehhändler Bust aus Mühlhausen ist auf der Esplingeroder Feldmark ermordet worden. Eine große Geldsumme, die Bust bei sich trug, ist geraubt.

Nürnberg, 9. Aug. Wie aus Asch (Böhmen) gemeldet wird, sind in dem Dorfe Kit nach dem Genuß von Pilzen elf italienische Arbeiter unter Vergiftungserscheinungen erkrankt. Sieben Personen sind bereits gestorben; die übrigen liegen schwer krank darnieder.

Ischl, 9. August. Der König von Rumänien ist heute Nachmittag hier eingetroffen und von dem Kaiser sowie dem Prinzen Leopold von Bayern und dessen beiden Söhnen, den Hofchargen und den Spitzen der Behörden empfangen worden. Die beiden Monarchen fuhren nach herzlicher Begrüßung unter brausenden Ovationen der Bevölkerung nach der kaiserlichen Villa, wo um 4½ Uhr das Diner eingenommen wurde. Am Abend ist Vorstellung im Theater.

Paris, 9. Aug. Im Betrugsprozeß gegen Therese Humbert, deren Gatten und Brüder zeigen sich die Hauptangeklagten als Schwindler ersten Ranges, die so unschuldig sein wollen, wie ein neugeborenes Kind. Namentlich Therese Humbert bringt das meisterhaft fertig, stellt sich als Opfer von Wucherern hin und behauptet steif und fest, sie werde schon noch beweisen, daß ihr die Crawford'sche Erbschaft von zwanzig Millionen zugedacht sei, und läßt sich selbst durch Hinweise des Schwurgerichtspräsidenten auf handgreifliche Unwahrscheinlichkeiten nicht aus der Fassung bringen. Sie besitzt sogar die Unverschämtheit, den Präsidenten, der ihnen, den Humberts, seine ganze Karriere verdanke, zu tadeln.

Marseille, 9. August. Der Kongreß der Lehrer und Lehrerinnen Frankreichs veranstaltete heute Mittag ein Festbankett, an welchem gegen 3500 Personen teilnahmen. Combes, Pelletan und Brisson wurden begeistert begrüßt. Die Menge begleitete den Wagen, in welchem die Minister das Bankett verließen, indem sie Hochrufe auf Combes und die Republik ausbrachte und die Marseillaise anstimmte.

Marseille, 9. Aug. Als der Ministerpräsident Combes von dem Bankett zu Ehren des Lehrerkongresses zurückkehrend, die Präfektur betrat, feuerte eine, wie ein Fischer gekleidete Person zwei Revolverschüsse in der Richtung des Wagens des Ministerpräsidenten ab; Combes wurde nicht verletzt. Der Täter ist verhaftet; er ist ein Italiener Namens Picolo.

Verschiedenes.

Ein schreckliches Brandunglück teilt man aus Plauen in Sachsen mit. In Grentengrun brannte ein Wohnhaus aus Holz nieder, wobei die 6 auf dem Boden schlafenden Kinder des Besitzers ihren Tod fanden. Der Vater wurde bei dem Rettungsversuch schwer verletzt. — Bei einem Zusammenstoß unweit Durand in Nordamerika büßten 19 Menschen ihr Leben ein, 30 trugen Verletzungen davon.

4000 Maßkrüge soll nach dem Fränk. Kourier eine Nürnberger Brauerei bei dem Turnfest eingebüßt haben. Sie wurden zum Teil zerschlagen, zum Teil sind sie sonstwie verloren gegangen.

Vermischtes.

Um den noblen Passionen einiger Miliardäre nachzuhelfen, hat kürzlich eine Fabrik in Cuba eine neue Sorte von Zigarren in der Gesamtauflage von 1500 Stück nach New-York versandt. (?) Zu ihrer Herstellung wurden nur die erlesensten Blätter verwendet, mit der Arbeit nur die tüchtigsten Leute betraut, von denen ein jeder, da der Vorgang überaus heikel, bei aller Geschicklichkeit nicht mehr als acht Zigarren täglich erzeugen konnte. So erklärt sich auch der nicht geringe Einzelpreis von 22,50 Frcs. für das Stück. Ein jedes dieser kostspieligen Exemplare ist zudem in ein gefälliges, hermetisch verschlossenes Behältnis aus parfümiertem Holze gebettet. Diese extravaganten Raucher werden es auf diese Weise bald nicht mehr nötig haben, ihre „Ueberlegenheit" durch gelegentliche Benutzung einer wertvollen Banknote als Fidibus zu beweisen, sondern werden es sich an ihren Zigarren allein schon genügen lassen.

Statt jeder besonderen Anzeige.

Heute Morgen 9 Uhr verschied nach kurzem schweren Leiden unser innigstgeliebtes Töchterchen

Lilli Gülich

im Alter von 7 Monaten.

Um stille Teilnahme bitten

Die trauernden Hinterbliebenen.

Witten, den 8. August 1903.

10185

Ein j. Mädchen aus bess. Familie s. d. Bekanntsch. eines Herren z. machen, da es ihr an p. Herrenbekanntschaft fehlt. Nicht anonyme Angebote werd. erbeten u. Chiffre A. Z. 555 Langendreer-Bahnhoff postlagernd. 10190

Bekanntmachung.

Unter dem Schweinebestande des Fabrikarbeiters **August Bartolomajczak** zu Heven ist die **Rotlaufseuche** und unter dem Schweinebestande des Fabrikarbeiters **Joh. Bommer** zu Heven sind die Backsteinblattern **ausgebrochen.** Gehöftssperre ist verhängt.

Herbede, den 6. August 1903.

Die Polizei-Verwaltung:
Meesmann.

Bekanntmachung.

Unter dem Schweinebestande des Landwirts **Otto Buschmann** zu Heven ist die Rotlaufseuche ausgebrochen. Ueber das verseuchte Gehöft ist die Sperre angeordnet.

Herbede, den 8. August 1903.

Der Ehrenamtmann: Meesmann.

Bekanntmachung.

Unter dem Schweinebestande des Drehers **H. Potthoff** in Oberwengern Nr. 58 ist die Schweineseuche ausgebrochen und wird über das Gehöft des Genannten hiermit die Sperre verhängt.

Die Polizei-Verwaltung.
Volmarstein, den 6. Aug. 1903.
Der Amtmann: Drees.

Erweiterung des Bahnhofes Witten-West.

Die Anfertigung, Lieferung und Aufstellung von ca. 450 Meter Einfriedigung aus Streckmetall einschl. der Tore für den Güterbahnhof Witten-West soll vergeben werden. Angebotsformulare und Zeichnungen können, soweit der Vorrat reicht, gegen **post- und bestellgeldfreie** Einsendung von **1 Mk. in Bar** (nicht in Briefmarken) von der unterzeichneten Bauabteilung bezogen werden. Angebote, mit der Aufschrift **„Einfriedigung"** versehen, sind bis zum **22. August 1903, vorm. 11 Uhr,** ebendaselbst einzureichen. Zuschlagsfrist 14 Tage. 10201

Witten, den 8. August 1903.

Kgl. Eisenbahn-Bauabteilung.

Gras-Verkauf.

Am Donnerstag, den 13. Aug. d. Js., nachm. 4 Uhr,

lassen wir durch den beeid. Auktionator Herrn **Aug. Pott** hier den **II. Graswuchs** in der früheren Haarmann'schen Wiese und **am Freitag, den 14. August d. Js., nachm. 4 Uhr,** den **II. Graswuchs** in der früheren Buchholz'schen Wiese im Kaltenbruch öffentlich meistbietend verkaufen. 10200

Witten, den 8. August 1903.

Der Magistrat.

Zu mehreren

Neubauten

will ich die **Maurer-, Zimmer-, Dachdecker-, Klempner-, Verputzer-, Schreiner-** u. **Anstreicherarbeiten** in einzelnen Losen vergeben.

Stein und Holz werden geliefert.

Reflektanten belieben Offerten an unter P. M. 10187 an die Geschäftsst. des Wittener Tagebl. abzugeben.

Wirtschaft u. Bäckerei

Meine in der Wideystraße gelegene Besitzung ist per 1. Nov. neu zu vermieten. Reflektanten wollen sich schriftlich melden.

Gustav Cordes,
Dortmund, Uebelgönne Nr. 7.

Wegen Sterbefall eine 9432

Wohnung

v. 4 Räum., im ganzen od. geteilt, auf sof. an ruh. Leute **zu verm.** Bachstr. 1.

I. und II. Etage

bestehend aus 6 Zimmern, mit 4 Mansarden ganz oder geteilt zu vermieten. 10102

Näh. **Bahnhofstr. 9** b. Hollandia.

Parterre-Wohnung,

4 Zimmer mit Bodenzimmer, abgeschlossen, sowie **eine Wohnung** von 3 Zimmern 3. Etage, auf Oktober zu vermieten. (10089

Näheres **Wilhelmstraße 36.**

Herrschaftl. Etage (abgeschl.)

6 Zimmer, Badezimmer, Vorrats- u. Mädchenzimmer 2c. **zum 1. Novbr.** zu vermieten. Näheres in der G. des Wittener Tagebl. 10100

Schöne Wohnung

(1. Etage), 6 Zimmer mit Bodenz. im ganzen oder geteilt **zum 1. Nov.** oder früher zu vermieten. Zu erfr. **in der Gschst. d. W. T.** 10203

Todes-Anzeige.

Heute Nacht verstarb nach längerem Leiden der **Polizei-Sergeant, Herr**

Wilhelm Wenstenfeld

hierselbst im Alter von 58 Jahren.

Der Verstorbene hat seit dem Jahre 1876 im Dienste des hiesigen Amtes gestanden und sich stets durch treue Pflichterfüllung ausgezeichnet. Sein Andenken wird in Ehren gehalten werden.

Herbede, den 7. August 1903. 10170

Der Ehrenamtmann:
Meesmann.

Personenstand des Standesamts Ostherbede

vom 15. bis 31. Juli 1903.

Geburten: Ein Sohn: Fabrikarbeiter Wilhelm Thorlümke, Westherbede. Bergm. Ludwig Schmitz, Ostherbede. Bergmann Friedr. Görmann, Heven. Bergmann Friedrich Pennekamp, Ostherbede. Tagelöhner Karl Sprenger, Heven. — Eine Tochter: Bergm. Adolf Reinermann, Vormholz. Bergm. Friedrich Hellinger, Ostherbede. Bergmann Wilh. Weißhaupt, Heven. Lehrer Emil Tetzlaff, Durchholz. Bergm. Sebastian Jahn, Heven. Witwe Maurer Hermann Conrady, Ostherbede. Bergm. Friedrich Schmidt, Durchholz. Dreher Karl Krentz, Heven. Berginval. Johann Klingen, Westherbede. Fuhrunternehmer Heinrich Westermann, Heven. Fabrikarbeiter August Porlock, Heven.

Aufgebote: Bergmann Wilhelm Hellinger, Westherbede und die Näherin Auguste Pickard, Westherbede. Wirt Gustav Brüggestraß, Laer und Caroline Krüner, Durchholz. Bergmann Rudolf Loose, Niedersprockhövel und Alma Bleichert, Durchholz. Bergschüler Heinrich Niedereichholz, Eickel und Ida Lohmann, Durchholz. Landwirt Wilh. Wohlfahrt, Heven und Josefine Hermine von Sande, in Pankow. Bergmann Otto Lohkamp, Vormholz und Näherin Wilhelmina Storchmann, das. Bgm. Wilhelm Winter, Westherbede und Emma Hüggenberg, Westherbede. Bergmann Heinrich Kötting, Westherbede und Witwe Bertha Böllmecke geb. Volmerhaus, Bommern.

Eheschließungen: Bergmann Heinrich Harnack, Heven und Witwe Bergmann Gottlieb Friedrich Gieslor, Emilie Wilhelmine geb. Werner, Heven. Bergmann Georg Grotehusmann, Heven und Emma Hardt, Langendreer-Crone.

Sterbefälle: Ehefrau Amalie Böger geb. Aufermann, 70 J., Heven. Bergm. Wilhelm Hellinger, 22 J. 4 M., Westherbede. Wilh. Adam Berg, 1 J. 6 Tg., Heven. Wilhelm Mette, 12 J. 20 Tg., Heven. Elisabeth Maas geb. Landsiedel, 38 J., Heven. Franziska Koslowski, 8 J. 5 M., Heven. Küfer Heinrich Wilhelm Kampmann, 51 J., Ostherbede. Veronika Gabriela Nowacki, 1 J. 6 M. 5 Tg., Heven. Anton Eduard Sander, 3 J. 6 M. 12 Tg., Heven. Berginvalide Ludwig Rumberg, 70 J., Westherbede.

Eine Wohnung

von zwei Zimmern 1. Etage zu verm. (10184) **Schlachthofstr. 6**

Zwei Wohnungen

von je 3 durcheinandergehenden Zimmern an ruhige Leute zu vermieten. Wo, sagt die Geschäftsstelle des Witt. Tagebl. (10183

Eine Wohnung

von 2 oder 3 Zimmern auf 1 Nov. zu vermieten. Wo, sagt die Geschst. des Wittener Tageblatt. 10192

Eine Wohnung

von 4 schönen Zimmern, sowie eine von 2 Zimmern per 1. November zu vermieten. Wo, sagt die Gschst. des Wittener Tagebl. (10198

Schöne Wohnung

3 Zimmer zum 1. November zu vermieten. **Breitestr. 83.**

Abgeschl. I. Etage

von 4 Zimmern per sofort oder später zu vermieten. 10148

Steinstraße 9.

Eine bessere Wohnung

(abgeschl. Etage 5 Zimmer und 1 Mansarde) auf Wunsch auch Garten zum 1. Oktober oder November zu vermieten. 10075

Näheres zu erfragen

Crengeldanzstraße 24 a.

Wohnung

von 3 Zimmern im 3. Stock per 1. November zu vermieten. (10048

Heinr. Stodt, Bäckermeister, Crone, Sprockhövelerstr. 208.

Auf sofort oder später 10110

Wohnungen

zu vermieten. Zu erfragen Zeche Wallfisch, **Heinr. Winkelmann.**

Wohnungen

von 2 u. 3 Zimmern zu vermieten.

Wannen 186, I rechts.

Wohnung

von 2 großen schönen Zimmern sof. oder später für 9 Mk. monatlich zu vermieten in Wannen. Von wem, sagt die Geschäftsst. (10139

Eine Wohnung

von 3 Zimmern im 3. Stock mit Keller und Stallung auf November zu vermieten. Preis 138 Mark.

Fr. W. Niggemann,
10179) Hevener Kleff 228.

Wohnung von 2 Zimmern im dritten Stock an ruhige Leute zu vermieten.
10206) **Königstraße 9.**

Zwei schöne Zimmer

zu vermieten. (10103
1. Etage. **Kirchhofstraße 48.**

Zwei schöne

Mansardenzimmer

an ruhige Leute zu vermieten.
10172 Kirchstraße 17.

Drei Zimmer per 1. Oktbr. oder 1. Novbr., sowie ein **einz. Bodenzimmer** per sofort oder später zu **vermieten.** Kirchhofstr. 26. [10171

Junge Leute erhalten gut bürgerl.

Kost und Logis.

Näh. **Ardeystraße 73,** Metzgerei.

Freundl. möbl. Zimmer

zu vermieten. Kirchhofstraße 85.

Wohnung

von 3 Zimmern, möglichst mit Stall und Gartenland auf Oktober oder November zu mieten gesucht. Offert. unter L. 10182 an d. Gesch.

Schmelzmeister.

Von einem größeren Stahlformgußwerke Rheinlands mit saurem Betriebe wird möglichst bald ein durchaus selbständiger **Schmelzmeister gesucht.** Es kann nur eine erste Kraft berücksichtigt werden.

Angebote mit Gehaltsansprüchen, Lebenslauf und Eintrittszeit unter O. C. 10161 an die Gschst. d. W. T.

Eine eingeführte erste Deutsche Feuerversicherungs-Gesellschaft sucht für Witten und Umgegend einen thätigen

Haupt-Agenten.

Provision bis Hälfte der Prämie.

Off. unt. F. N. 10168 an die Gschst des Witt. Tagebl.

Tüchtige 10162

Hammerleute

von Rheinisch-Westfäl. Hüttenwerk **gesucht.**

Angebote unter Angabe der bisherigen Tätigkeit an die Annoncen-Expedition von **Arthur Crisand, Dortmund,** Schwanenwall 5, erb.

Ich suche zum baldigen Eintritt einen

Gelbgießer.

Derselbe muß befähigt sein, in der Gießerei wie Dreherei selbständig die Arbeiten ausführen zu können.

Zeugnisse, wie Lohnansprüche sind einzusenden. 10151

L. Bohde, Metallgießerei, Witten.

Einen tüchtigen 10126

Sattlergehülfen

sucht **J. Weygand,** Witten.

Zum sofortigen Eintritt wird von einem Bankinstitut ein **junger Mann** mit dem Berechtigungsschein zum einj.-freiw. Militärdienst

in die Lehre gesucht.

Offerten mit Lebenslauf u. Zeugnisabschriften unter J. L. 10042 an die Geschst. des Witt. Tgbl.

Für unser kaufmännisches Bureau suchen wir einen (10072

jungen Mann

mit guter Schulbildung in die Lehre zum baldigen Eintritte.

Wittener Eisenwerk
A. Geyer & Co.

Ein jung. solider Mann

zum Brotfahren gesucht. (10044
Friedr. Schluck, Breitestr. 109.

Anstreicherlehrling

sucht 10194

G. Blutgut.

Schuhmachergeselle

für Neuarbeit sofort gesucht.

Wilh. Hartmann,
10202) Johannisstr. 43.

Junge Leute erhalten

Kost und Logis.

10177) **Winkelstraße 5.**

Nur noch kurze Zeit:

Ausverkauf wegen Umbau.

Sämtliche Waren zu bedeutend herabgesetzten Preisen.

A. Löwenstein, Witten.

9936

Reklame- und Schaufenster-Plakate

in modernster Ausstattung, sowie

Drucksachen aller Art

liefert schnell die

Druckerei des Wittener Tageblattes

Bahnhofstr. 30. **C. L. Krüger,** Bahnhofstr. 30.

Prima fetten u. mag. Speck,

gesalzen 68, geräuchert 72 Pfg.

A. Welge, Witten,

Ruhrstraße 16a, Bahnhofstraße 29, Hauptstraße 41, Wittenerstraße 5, Annen, Kaiserstraße 27, Langendreer. 10174

Gewandte Verkäuferin

der Kolonialwaren-Branche, welche bisher selbständig Filiale leitet, wünscht per 15. August oder 1. September ähnliche Stellung. Off. unt. C. W. 10015 an die Geschst.

Junge tüchtige

Hotelköchin

Lohn 60 Mark Monat bei fr. Station,

30 Mädchen

sucht **Büro Meisinger,** Stellenverm., Steinstraße 5.

Ich suche zum 1. Sept. ein kräftiges

Mädchen

vom Lande für Wäsche u. Hausarbeit.

Frau Oberste-Berghaus, Vormholz bei Herbede (Ruhr).

Ein ordentliches (10101

Mädchen

auf ganze Tage gesucht, welches zu Hause schlafen kann.

Frau Adolf Dittmar, Crone, Sprockhövelerstr. 10.

Zuverlässiges, fleißiges (10160

Mädchen

für Anfang September in besseren bürgerl. Haushalt gesucht. (Kinder 12, 10, 7 Jahr.) Näheres

Frau Wilhelm Müller, Elberfeld, Ravensbergerstraße 62.

Mädchen

von 14—16 Jahren gesucht. Zu erfr. in der Geschst. des W. T. 10178

Ein Mädchen,

welches alle Hausarbeiten versteht, für kleinen Haushalt zum 1. Sept. gesucht. **Bahnhofstraße 41,** 10176) Laden links.

Ordentl. Dienstmädchen

auf sofort gesucht. (10193

Johannisstraße 13.

Prop. Laufmädchen

wird zum 15. August gesucht.

Eckardt & Sell, Blumenhandlung, Ruhrstraße 18a.

Ev. Kindermädchen

nicht unter 15 Jahren für sofort oder bald gesucht. Von wem, sagt die Geschäftsstelle. (10134

Zum 1. September oder später ein tüchtiges

Mädchen

gesucht. (10205

Langendreer, Oberstraße 29.

Tüchtiges Mädchen

per sofort gesucht. (10204

Frau **Joh. Frank,** Augustastr. 45.

Wormser Weinmost

unvergohrener, alkoholfreier Traubensaft.

Hochedler Tafel- und Sanitäts-Wein.

Eine Flasche Weinmost ist reiner Saft von 3 Pfund Trauben.

Zu haben in 1/1 und 1/2 Flasche.

bei

F. Bottermann,
Bahnhofstraße 56.

Frische Gebirgs-Preißelbeeren

ausgesucht, offerieren für Anfang September lieferbar freibleibend zu 22—25 Pfg. pr. Pfd. ab hier Nachn. Bahnsendungen nicht unter 20 Pfd.; ferner: ff. **Heidelbeer-Compot,** nach Hausfrauenart in Seeflaschen à 65 Pfg. inkl., ff. **Preißelbeer-Compot,** nach Hausfrauenart in Eimer 10 u. 25 Pfd. à Pfd. 40 Pfg., ff **Himbeer-Syrup** nach Hausfrauenart pr. Ltr. 1,65 Mark inkl. ab hier. (10188

Sammel-Verein für Verwertung der Beeren
Meschede-Ruhr.



Zieht Kücken auf

nur mit Spratts vorzüglichem Fleischfaser-Kückenfutter. Für das erwachsene Geflügel giebt es nichts Besseres als Spratts Geflügelfutter und für Hunde nichts Geeigneteres als Spratts Hundekuchen. 8502

Hauptniederlage bei

Wilh. Heh. Köster.

Heute wieder eingetroffen:

Detmolder Listen.

C. L. Krüger, Witten.

Küchenmädchen und Zweitmädchen

gesucht. Lohn bis zu 200 Mark.

Zu erfragen in der Geschäftsstelle des Wittener Tagebl. (10197

Feinste Molkereibutter
netto 9 Pfund 11 Mk.,
feinste Centrifugenbutter
netto 9 Pfund 10 Mk.,
feinste ostfr. Tafelbutter
netto 9 Pfund 9 Mk.,
letztere auch in Eimern von 25 Pfd. netto 22 Mk. 50 Pfg., versende frko. inkl. Verpackung unter Nachnahme. Garantie: Zurücknahme.

H. Hanfeld, Haselünne.
Butter und Eier en gros. (9809

Ausschneiden!

Staats- und Privatbeamten,

sowie achtbaren Bürgersleuten bietet sich Gelegenheit, ihren Bedarf in allen **Modewaren, Wäsche, Konfektion, Teppichen, Nähmaschinen** usw. bei einem der bedeutendsten Versandhäuser auf

Kredit bei Teilzahlung

nach Uebereinkunft sehr **vorteilhaft** zu decken. Vertreter in Dortmund ansässig.

Reflektanten belieben Adresse sub St. 10191 an die Geschäftsstelle des Wittener Tagebl. abzugeben.

Jede Hausfrau

muß zum Einmachen

Pergament-Papier

gebrauchen.

Dasselbe ist zum **billigsten Preise** vorrätig bei

C. L. Krüger

Witten.

Stud. phil. erteilt im August und September

Unterricht

in **Franz., Engl., Deutsch** usw. Off. u. W. B. 10196 an d. G. d. W. T.

Neue Marktwage

nebst **Gewichten** zu verkaufen.
10171 Augustastraße 63, oben.

Junger Hund

schwarze Dogge, abhanden gekommen. Wiederbringer erhält Belohnung. Vor Ankauf wird gewarnt.

Schüler, Ardeystraße 71.

Verloren

am Sonntag vom Hotel Bellevue Bommern zur Wetterstraße eine

goldene Brosche.

Gegen Belohnung abzugeben.
10207 **Augustastr. 1 Hinterh.**

Für die Reisezeit
empfehlen wir unsere 8556
feuer- u. diebessicher. **Tresorfächer.**
Märkische Bank, Witten.



Anstricken von Strümpfen
jeder Art, jeder Grösse und jeder Qualität.

Stricklohn für jedes Paar **10** Pfg.
Stricklohn für jedes Paar neue Längen **15** Pfg.
" " " " " Strümpfe **20** Pfg.
Verwendung nur erstklassiger Garne.
Robert Sänger & Cie.,
Witten, Bahnhofstrasse 9. 9436

Kleine, frische
Trinkeier
3 Stück **10** Pfg.
Nur
A. Welge, Witten,
Ruhrstr. 16a, Bahnhofstr. 29,
Hauptstraße 41,
Wittenerstraße 5, **Annen,**
Kaiserstraße 27, **Langendreer.** 10173

Gesetzlich **Sanatol.** geschützt.

Sanatol wirkt intensiv desinfizierend und geruchsbeseitigend im Augenblick der Anwendung.
Sanatol dient vielen Behörden, Schulen, Anstalten, Grossbetrieben zur Desinfektion von Gruben, Aborten, Pissoirs.
Sanatol findet Anwendung, da es in der Gebrauchslösung geruchfrei ist, auch in Küchen, Vorratsräumen und Speiseschränken.
Sanatol ist trotz seiner Vorzüge das billigste aller vorhandenen Desinf.-Mittel, 1 Kg. genügt auf 100 Liter Wasser.
Sanatol kostet inkl. gefällig in Korbflaschen verpackt, frei Empfangstation 5 Kg. 6.50 Mk., 10 Kg. 11.— Mk., 25 Kg. 22.— Mk., 50 Kg. 37.50 Mk. unter Nachnahme.

Fr. Dahn, Wilhelmstrasse 12.
Alleinverkauf für Witten, Bochum u. Umgegend.

Ziehung 2. und 3. September
in **Remscheid.** Nur 170,000 Lose.
Schloss Burg-Lose à 3 ℳ
Porto und Liste **30** Pfg.
6634 Geldgewinne ohne Abzug i. Betrage v.

200,000		Mk.
1 Haupt-Gewinn	60,000	Mk.
1 Haupt-Gewinn	30,000	Mk.
1 Haupt-Gewinn	20,000	Mk.
1 Haupt-Gewinn	10,000	Mk.
10 à 1000	= 10,000	Mk.
20 à 500	= 10,000	Mk.
100 à 100	= 10,000	Mk.
500 à 20	= 10,000	Mk.
1000 à 10	= 10,000	Mk.
5000 à 6	= 30,000	Mk.

Schloss Burg-Lose sowie auch
Wohlfahrts-Lose
versendet
C. L. Krüger
Witten, Telephon 2.

Das Vorteilhafteste im
Großen Ausverkauf
übernommener Waren
Kaufhaus **Becker** Nachf.
Von **heute** ab:
Extra-Auslage grosser Posten bis **50%**
unter regulärem Verkaufswert.

Ca. 2000 m Festons garantiert gute Qualitäten Wert zum Teil das **Doppelte.**
Serie I Mtr. **10** Pfg. Serie II Mtr. **15** Pfg.
Serie III Mtr. **25** Pfg. Serie IV Mtr. **35** Pfg.

Posten Kleiderstoffe la. Kg.-Cheviots, la. Mohair imit. und Neuheiten Wert per Mtr. bis 2,50 Mk. jetzt **1,38 Mk.**

Posten gebl. Biber vorzüglich in der Wäsche Wert bis per Mtr. 55 Pfg. jetzt **36 Pfg.**

Posten Pelzpiqué nur schöne Dessins, Wert bedeutend höher, jetzt Meter 48 u. **27 Pfg.**

Posten Hemdentuch und Halbleinen 150 u. 160 cm breit, jetzt nur Wert per Mtr. bis 1,45 Mk. **88 Pfg.**

Posten Korsettschoner la. Qualitäten, Wert per Stck. bis 1,25 Mk. jetzt für **48 Pfg.**

Posten Bett-Satins nur frische Muster Wert per Mtr. bis 54 Pfg. jetzt **39 Pfg.**

Mehrere **100 Korsetts, 1.80 Mk.**
vorzügliche Qualitäten, regulärer Verkaufswert Stück bis 4 Mk. jetzt Stück

Kaufhaus **Becker Nachf.,**
5 Hauptstr. **WITTEN,** Hauptstr. 5.

Aufschlag-Eier
5 Stück **10** Pfg.
Töpfe mitbringen. 10175
A. Welge, Ruhrstrasse **16** a.

Das beste Mittel geg. Hühneraugen ist
Siegel's Hühneraugentod.
Zu haben bei
Karl Höper,
Johannisstraße 9. 1721

Sehr schöner
Kopfsalat
sowie
starke Kohlpflanzen
zu haben. (10114
Ed. Müller,
Augustastraße 79.

Einen wenig gebr. Handewagen
hat billig abzugeben
10180 **W. Heide,** Herbede.



Sämtliche Cameras
für die Reise
empfiehlt
Louis Dreyer,
photographisch. Spezialgeschäft.
Fernruf 223. (9859

Hôtel Voss.
Dienstag, den 11. August 1903, abends 7½ Uhr:
Nur einmal. Konzert
der **ersten Künstler-Konzert-Kapelle**
im **tscherkessischen Nationalkostüm,** unter persönlicher Leitung des kaiserlich russ. Militärkapellmeisters a. D. Herrn **W. Stewojewsky.**
Entrée 50 Pfg.
Bei kalter oder ungünstiger Witterung findet das Konzert im Saale statt.
Abonnements-Billetts haben hierzu Gültigkeit. 10131



Germania-Pomade
ist das einzige sicher wirkende Mittel zur Erlangung und Erhaltung eines vollen und kräftigen
Haar- und Bartwuchses,
es verhindert das Ausfallen der Haare und ist vorzüglich gegen Schuppenbildung.
Erfolg garantirt. Flacons à M. 1,—
H. Gutbier's
Kosmetische Officin, Berlin S.W.
oder in Witten zu haben bei
Schäcker & Bramm, Ruhrstr. und Bahnhofstrasse. 768

Vom 11. bis einschließlich 31. d. M.
verreist.
Vertreter im Hause. 10169
Dr. Marx,
Spezialarzt f. Ohren-, Nasen- und Halskrankheiten.

Bettnässen,
Geschlechts-, Frauen- u. Kinderkrankheiten. Behandl. diskret u. gewissenh.
Kuranstalt, Johannisstr. 4 a, 1. Et.